Zur Geschichte
der
mittelhochdeutschen Lyrik.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde

bei der

Universität Jena

von

Emil Henrici.

BERLIN 1876.

Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht).

BURDACH

An dem entstehen der nachfolgenden abhandung haben mehre Berliner freunde durch mitteilungen oder belehrungen auf mir fremden gebieten anteil, nämlich die herren drr K Kinzel M Rödiger R Röhricht H Schrader. aufserdem hat herr prf E Sievers die fertige arbeit durchgesehen und namentlich auf die anordnung des gegenstands bestimmend eingewirkt. ich habe nach seinem rate alles den zusammenhang unterbrechende oder dem eigentlichen gange der untersuchung fremde an den schluss als excurse und belege gesetzt. ich danke diesen herren für die freundliche teilname, welche sie meinen versuchen geschenkt haben, und hoffe, dass die von ihnen verwandte mühe nicht ganz verloren ist. insbesondere aber habe ich noch dem herrn prf Müllenhoff meinen dank auszusprechen für die unterweisung und förderung in der wissenschaft, welche mir seit nun bald fünf jaren sowol durch seine vorlesungen als auch vornehmlich aufserhalb derselben von ihm zugewandt ist.

in meiner arbeit unterscheide ich zwei teile. der zweite enthält theorieen und hypothesen, die zwar auf einer zusam-

menhängenden betrachtung des deutschen altertums beruhen, deren anname ich aber niemand zumuten kann noch will, sie müssten erst durch längeres beobachten sich als richtig und anwendbar gezeigt haben. im ersten teil dagegen, über die gnomik, arbeite ich mit beweisen und, wie ich hoffe, sicheren schlüssen. die beigegebene karte wird die geographischen bestimmungen erläutern.

die bemerkungen Scherers im anzeiger f d alt u d lit I 199 f sind mir erst wärend des drucks bekannt geworden und deshalb nicht benutzt. dasselbe gilt von R. Schneider: Spervogel's Lieder, für die Schule erklärt und mit einem Glossar versehen (programm der realschule in Halberstadt 1876). diese stark mit irrtum und druckfehlern versetzte arbeit gipfelt in der kostbaren entdeckung, dass der Spervogel kein minnesänger sei, und am schlusse (s 17) findet der verfasser zu seiner 'grossen Freude und Ueberraschung, dass schon Jacob Grimm Spervogel nicht zu den Minnesängern gezählt wissen wollte'.

Berlin, mai 1876.

Die entstehung der ältesten deutschen lyrik fällt in das 11 jh, das 12 und der anfang des 13 sind ihre blüte, danach reicht der verfall bis in die meistersingerzeit. die stoffe sind gnomik liebesdichtung geistliche und politische lyrik, letztere beide arten durch die kreuzzüge häufig zu einer verschmolzen. die geistliche dichtung Deutschlands ist nicht selbständig, sondern von der lateinischen abhängig, und der politik ist überhaupt die poesie nie hold gewesen, nur Walther hat sie warhaft dichterisch behandelt. gnomik und liebesdichtung dagegen haben weit und breit geblüht, sie sind auf deutschem boden entstanden, und besonders die minnepoesie ist eng mit den eigentümlich heimischen verhältnissen verwachsen.

Die gnomik.

Von aller lyrik tritt zuerst in ausgebildeter gestalt die gnomik auf, an der grenze des 11 und 12 jh. die ältesten vertreter derselben sind die in Müllenhoff-Scherers Denkm XLIX 1—4 abgedruckten denksprüche und unmittelbar an diese schliefsen sich die älteren Spervogellieder*) an, MSF 25—30. das zeigt schon die vergleichung zweier strophen mit wesentlich demselben gedanken. Denkm XLIX 3

*) den namen Spervogel gebrauche ich hier nicht etwa zur bezeichnung des verfassers, sondern um dem streite über Herger und anonymus fern zu bleiben.

der zi dere chilchun gât
unde âne rûe dâ stât,
der wirt zeme jungistime tage
âne wâfin resclagin.
swer dâ wirt virteilet,
der hât imir leide.

Spervogel 28, 34

swer gerne zuo der kirchen gât
und âne nît dâ inne stât,
der mac wol frœlîchen leben.
dem wirt ze jungest gegeben
der engel gemeine.
wol in daz er ie wart!
ze himel ist daz leben alsô reine.

änlich redet auch Hartman glauben 1209

swelich mensche zo der misse gerne gêt
unde bedâhtlîche dar stêt
mit guoter andehte
iz comet ime ze rehte
mit rehtem glouben,
got der nimet sîn goume.

deutung der messegebräuche (zs f deutsches alt 1,270 f)

86 swer zuo der misse chumet
mit andâhtlichem muote
si wirt ime wol ze guote.
366 der mit unzuhten da stât (bei der messe)
dem wâre zewâre alse guot
daz er nacchent viele in eine gluot.

das kirchengehen war im mittelalter überhaupt ein wesentlicher bestandteil der frömmigkeit, die warnung (zs f d alt 1,439 f)

277 daz ir gerihte müezet doln
die schulde kunnt ir wol geholn.
got enfürhtet ir niht
wand iuch ze kirchen niemen siht
mit rehtem gelæze.

der gedanke ist überall gleich, aber deutlich bemerkt man, dass der ausdruck freier wird. die ältesten drei beispiele sind sogar im umfange fast gleich, 6 oder 7 zeilen, die jüngeren haben hierin keine beschränkung. die stelle aus dem glauben könnte ebensogut als einzelne strophe bestehen, sie hat genau denselben ton wie der denkspruch (excurse und belege I). ich zweifle nicht daran, dass die erzälenden gedichte des 12 jh, besonders die von geistlichen verfassten, manches ältere gedicht in sich aufgenommen haben, und glaube, dass von diesem standpunkt aus sich noch viele reste älterer liederdichtung werden auffinden lassen. Spervogel 29, 34 hat auch ein seitenstück in Hartmans glauben 2498

Sperv ein man sol haben êre,
und sol iedoch der sêle
under wîlen wesen guot,
daz in dehein sîn übermuot
verleite niht ze verre,
swenn er urlobes ger,
daz ez im an dem wege niht enwerre.

Hartman ein wort heizit êre,
daz coufet maniger sêre,
da umbe verlûsit manic beide
lîp unde sêle.

den vergleich Spervogels 29, 27 eines menschen mit dem schwein hat Heinrichs litanei 471:

... er tût same daz swîn.
dem mach ich wol gelîch sîn,
der sich mêr unsûbir machet
unde sich in di horlache
leget zedû daz ez sich gewasche.

in der ersten Hälfte des 12 jh war die gnomik allgemein beliebt, das beweisen viele stellen in erzälenden gedichten, aufser den schon angefürten: Roland 33, 4

mir gevellet vile ubele
der des morgenes in den wîngarten gêt
daz er vor vesper ûz vert.

hierzu kommen eine anzal citate aus der kaiserchronik, auf die ich durch herrn dr M Rödiger aufmerksam gemacht bin.

2, 17 luge unde ubermuot
ist niemen guot
die wîsen hôrent ungerne dervon sagen.

347, 25 ubermuot ist sô getân
diu gescendet ie den man

von übermuot handelt auch der spruch Denkm s 492.

Ubermuot diu alte
diu rîtet mit gewalte:
untrewe leitet ir den vanen.
girischeit diu scehet dane
ze scaden dem armen weisen.
diu lant diu stânt wol allîche envreise.

z vgl Roland 307, 23 rihte den armen waisen.

kchr 14, 13 vil michil volc ze scanden gât
dâ si der zwîvel bestât.
di dâ wol sint einmuote
di werdent dicke stæte.

bekanntlich derselbe gedanke wie im eingang des Parzival.

kchr 43, 22 swer dem besem entlîbet
den sun hazzet unt nîdet.
zuht unt vorhte ist guot,
swer aver des niht entuot
daz er in zarte wil haben
der zûhet aller dichest den zagen.
swenner kumet ze den wizzen
daz er daz erbe sol besizzen
so nekan er ze mâzen
tuon noch verlâzen.
so vertreit in sîn chintheit
dicke in grôz arbeit
unt kan diselbe niht getragen.

44, 1 jâ hôrt ich mîn vater sagen
daz der sun und der chneht
haben alle gelîche ein reht.
swen er gewähset ze manne

daz erbe besizzet er danne.
hât er denne wîstuom
der lêrt in êre unt ruom.
mîniu kint mûzen werden bedwungen
mit froste joch mit hunger
mit nôte unt arbeit.
uberwindent si di kintheit,
der wîstuom êret wol daz rîche,
sô megen si vrôlîche
leben iemer mit êren.

51, 22 muoze unt trâcheit
wirt dicke in alter leit.
wîsheit tugent ûbet
unzuht si getrûbet.
swenne der junge man
mit zuhten wol sprechen kan
unt swîgen da er sol
sô stât sîn dinc wol.
zuht unt triwe
suln samt pûwen,
swa sich die gesceident
ich wæniz scaden zeiget.

64, 22 uppic antheize
sîn guot zelâzen.

121, 24 guoten friunt alten
sol man wol gehalten.

230, 14 du hâst mir eine grûbe gegraben
du muost selbe den scaden haben.

395, 30 diu minne ist stætich unt guot
diu vorhte hât misselichen muot.
vorhte unt minne
nemach niemen zesamene bringen.
swer den anderen vurhten muoz,
er getuot es im lîhte buoz.

398, 15 diu vorhte heizet den man flîhen
diu minne heizet in belîben.
diu vorhte heizet in enwec gân
diu minne heizet in bistân.
diu vorhte heizet in allez wider streben
diu minne heizet in mit êren leben.

die Spervogellieder berüren sich vielfach mit gedichten des 11 und beginnenden 12 jh. unter den folgenden stellen gehören aber auch einige einer späteren zeit an.

Sperv 28, 15 daz ist der heilege Krist
Roland 207, 9 daz ist der heilege Crist

glauben 274. 446. (552).

daz ist der selbe gotis sun
unser herre der heilige Crist.

der heilege Crist glauben 637. 655. 709. 1195. 1988. 2054. 2114. 2354. 3121. 3675. 3709.

Sperv 30, 23 vater aller weisen
Anno 626 vatir allir weisin
Sperv 30, 22 künec aller keiser
Roland 1, 2 keiser aller kuninge

Summa theol Denkm XXXIV 3, 5

er ist kunic (keysir) alwaltic
und vater woliwillic.

glauben 1565. 3066. 3767

keiser allir kuninge
herre allir tuginde

glauben 3765 rex regum
et dominus dominancium

fundgr I 166, 8 keiser aller herren
Gerh 2241 aller keiser keiser
Leyser (öfter) künec über alle künege

die letzten drei citate sind aus Grimms vorrede zur goldenen schmiede s XLVII entlehnt.

Sperv 30, 29 und elliu apgründe
Denkm XLV 7, 4 unte elliu apgrunte.

gott als meister und kenner der abgründe auch sonst häufig, gschm XXVIII. es ist übrigens stark zu bezweifeln, dass daz apgründe bei Sperv die hölle bedeutet, wie das

mhd wb will, in der angefürten stelle aus dem laudate dominum heifst es der abgrund.

Sperv. 29, 29	der bezeichent daz swîn
Roland 71, 27	daz bezeichenet den man.

diese redensart ist besonders häufig im physiologus, auch dass mhd wb hat belege. z vgl MSF 2 aufl s 243.

Sperv 29, 13 mich hungerte harte
ich steic in einen garten

derselbe reim Hirz und vohe Grimm Reinhart 380, 3 (= kchr 210, 15)

der zôch einen garten
des vlîzete er sich harte.

der reim tage : grabe Sperv 30, 20 ist auch glauben 3667.

Sperv 28, 2	sô wirt sîn sus vil guot rât
Roland 27, 13	sô wirdit iuwer guot rât
Sperv 25, 16	diu lêhen noch diu eigen
Roland 10, 28	lêhen noch eigen
105, 3	lêhen unde eigen
276, 13	eigen noch lêhen
kchr 71, 13	eigen ode lêhen
glauben 3171	eigen unde lêhen.

dasselbe Neidh 74, 28, wie das mhd wb angibt. die in demselben 1,996 citirte stelle glaube 2991 ist nicht vorhanden.

der gedankenkreis der Spervogellieder herrschte also offenbar auf der grenze des 11 und 12 jh. da nun auch, wie Scherer deutsche studien I, 4 gezeigt hat, die reime sehr altertümlich sind, so ligt die vermutung nahe, dass diese gesammten gedichte nicht, wie bisher angenommen wurde, in das letzte viertel sondern vielmehr in die erste hälfte des 12 jh, vielleicht in das erste viertel gehören. hierzu kommt als ein unmittelbares zeugnis, dass die kaiserchronik um 1140 diese lieder in der gewönlichen compilatorischen weise benutzt hat.

Sperv 25, 29—31 lob des Wernhart von Steinberg

hei wie er gab unde lêch!
des er dem biderben man verzêch,
desn moht er niht gewinnen.

kchr 495, 19—21 lob kaiser Heinrichs II

er gab unt lêch.
swes er dem armen verzêch
daz nemaht er niender gewinnen.

formelhaft sind diese drei verse schwerlich, wer das behaupten wollte, müsste überhaupt den nachweis von entlehnungen aufgeben. wer der plagiator in diesem falle ist, dürfte auch nicht zweifelhaft sein, Spervogel ist es gewiss nicht, und wenn dieselben verse sich wenig verändert später wiederfinden, so folgt daraus nur, dass sie formelhaft geworden sind, nicht aber, dass sie es vor Spervogel waren. überdies habe ich alle drei zusammen nirgend wieder gefunden, sondern mehrfach einen höchstens aber zwei.

Sperv 25, 31 desn moht er niht gewinnen
29, 16 des moht ich niht gewinnen
Roland 190, 21 des nemaht er niht gewinnen
kchr 495, 21 daz nemaht er niender gewinnen
Liechtenst. 544, 15 ich gib iu allez daz ich hân
und immer mêre gewinnen kan.

die wörterbücher kennen von diesen stellen nur die aus dem Roland, und diese ist bei Lexer falsch citirt.

geben lîhen verzîhen sind häufig neben einander, verzîhen auf verlîhen im reim in der sequenz aus Muri Denkm XLII, 57.

Wolfdietr D IX 208, 3—4 swer ez haben solte
dem gap er unde lêch,
swer umbe in iht verscholte
nieman er niht verzêch.
eb 216, 1—2 dô nu Wolfdietrîche
gegap unde gelêch
den herren diu rîche
und nieman niht verzêch...

die wörterbücher bieten: lîhen und geben Mai 95, 28.

Erec. 749f ... daz ros blôz,
als imz sîn alter sweher lêch
und sîner helfe niht verzêch.

Eracl 4856 ich wil dir lîhen unde geben
allez daz dir liep ist.

Freidank 77, 24 swer niemen getar verzîhen,
der muoz geben unde lîhen.

Müller deutsche gedd 1, 215 b.

den zûber, den ich ir nehtin spâte lêch
und irn ungerne verzêch

Tristan 12837 daz ich ir dô daz mîne lêch,
und irs eht eines verzêch

eb 5380 herre ich bin komen dâ her
nâch mînem lêhen unde ger
daz ir mir daz hie lîhet
unt mir des niht verzîhet
des ich ze rehte haben sol

eb 18946 swaz ern ir guotes wider lêch,
den worten daz er in verzêch.

Turl Wh 19a. der Tiutschen kraft da helfe lêch,
ûf die heiden da nieman verzêch.

Ernst (Bartsch) 6014

er begunde hêrlîche phlegen
sîner manne und sîner lande,
gelîche einem wîgande,
daz er gap unde lêch.
der keiser ime niht verzêch
unze er was rîche als ê.

MRödiger, dem ich die mitteilung der stelle danke, bemerkt zum vorletzten verse: »Bartsch nimmt den groben sprachfehler von b auf und schreibt in. a hat richtig im.«

zwei entfernter verwandte Ausdrücke sind

Parz 666, 8 des milten Gâwânes hant
begunde in so mit willen gebn
als er niht langer wolde lebn.

Walth 25, 29 man sach den jungen fürsten geben
als er niht lenger wolte leben.

wenn in diesem falle eine entlehnung anzunehmen ist, so ist Walther original, sein gedicht ist 1200 bei der schwertleite Leopolds zu Wien verfasst, das dreizehnte buch des Parzival später. überhaupt scheint es zum kritischen grundsatz erhoben werden zu können: wenn ein liederdichter und ein erzälender denselben ausdruck haben, und die entlehnung sicher ist, so ist der liederdichter original. besonders muss dies für solche lobsprüche gelten, denn es kann warlich einem armen hofdichter wenig gnade und, worauf es doch besonders ankommt, wenig lon eintragen, wenn er seinem herren alte und jedem bekannte redensarten als lobsprüche vorträgt, und das vornehmlich in einem jh, wo schon die benutzung einer fremden form anfing für diebstal zu gelten. ich hielt diese ausfürung für nötig, weil mir MRödiger über die sache mitteilte: »warscheinlich hatte Sperv nur ein lob, welches einem hervorragenden allbekannten manne gespendet war, auf den Steinberger übertragen. das wäre natürlich besonders ehrend gewesen.« diese ansicht hat Müllenhoff. ich halte an dem oben aufgestellten satze fest und werde ihn des näheren zu erweisen suchen.

der wirkliche Spervogel MSF20—25 sagt, wol auch mit bezug auf die hohen gönner,

20, 17 swer suochet rât und volget des der habe danc,
und solde er leben tûsent jâr,
sîn êre stîgent, daz ist wâr.

die stelle ist benutzt in Dietrichs flucht 1910.

Sigehêr der künec rîch
der volgte sîner liute rât.
daz noch den vürsten wol stât,
swâ si volgent wîser lêre:
da von stîget ir êre.

derselbe fall ist, wie bekannt, bei dem lobspruch Hartmans von Ouwe auf den vorfaren seiner herren, a Heinr 60

er. was ein bluome der jugent,
der werlte fröude ein spiegelglas,
stæter triuwe ein adamas,
ein ganziu krône der zuht.
er was der nôthaften fluht,
ein schilt sîner mâge,
der milte ein glîchiu wâge:
ime enwart über noch gebrast.
er truoc den arbeitsamen last
der êren über rücke.
er was des râtes brücke.

dass Hartman der erste ist, der so gesprochen, wird wol nicht bezweifelt, und wieder ist der rum, den ein dichter seinen herren verschafft hat, von späteren auf personen der geschichte oder sage übertragen worden. Dietrichs flucht 2333

er minte tugent unde zuht.
er was der nôthaften vluht
der milte ein glîchiu wâge,
ein trôst aller sîner mâge:
im enwart über noch gebrast.
er was der rehten triuwe ein ast
der zuht ein rehter adamant.

eb 9990 ... du wære
der milte ein gelîchiu wâge.

Rabenschl 911, 1 dîner liute und dîner mâge
wær dû ein meien tac,
der milt ein glîchiu wâge.

Eckenlied 13, 5 erst ganzer tugent ein adamant.

Heinr v Türl 2441 ir sûl und ir brücke
Heinrîch von Rücke.

die zusammenstellung von last und rücke hat Hartman noch einmal Jw 2636, sie ist auch sonst häufig wie das mhd wb angibt. grade die kaiserchronik liebt es, fremdes lob ihren helden zu erteilen. Konrad sagt vom kaiser Karl im Roland 1, 24:

ie baz unt baz
steic der herre ze tugente
von kintheit ze jugente.

die kaiserchronik rümt Justinian 399, 20:

der steic von tugenden ze tugenden

änlich im Freidank 118, 27.

ein man sol stîgen in der jugent
von einer tugent zer andern tugent.

aber nicht jeder hielt die tüchtigkeit wert, wie der Pilatus sagt 297

den biderben man hazzet,
swen er di tugint vazzet.

ich halte in erwägung aller dieser umstände den beweis für erbracht, dass die Spervogellieder des zweiten tons in die zeit vor 1150 gehören. denn selbst in dem falle, dass die entlehnung in der kaiserchronik nicht zugegeben wird, weisen reime und gedankenkreis die gedichte in diese zeit. soviel steht aus den inneren gründen fest. allein ein einziges äufseres zeugnis würde genügen um die ganze combination zu stürzen, das ist die angabe des MSF, dass der vom Spervogel beklagte Walther von Husen derselbe ist, welcher in urkunden bis 1173 vorkommt. ich werde zu beweisen suchen, dass dieser umstand nicht zutreffend ist, und muss hierzu die geschichte derer von Husen in den kreis der untersuchung ziehen.

Die familie von Husen war zwischen Worms und Oppenheim angesessen bei Dolgesheim Dienheim und Ibersheim. die ältesten bekannten Husen sind die brüder Rutger und Heinrich um 1090, Heinzel niederfrk geschäftsspr 367 anm, Guden cod dipl I nr 16. GerlachvH Beyer urkundenbuch I nr 424. sie müssen alle in näherem oder entfernterem verhältnis zu den Wormser bischöfen und zum Mainzer stul ge-

standen haben, in deren urkunden sie besonders auftreten. sie werden als liberi milites bezeichnet, wurden also im 12 jh zum adel gerechnet, dass sie aber zum alten adel gehörten, ist nicht warscheinlich, wenigstens werden sie nirgend unter den geschlechtern aufgefürt. die urkundlichen zeugnisse für die uns wichtigen Walther und Friedrich sind zusammengestellt bei vdHagen Minnesinger IV 150—154, 685—692, Haupt Hartmanns lieder und büchlein vorr XVI—XVII, MSF 237. 238. 249—251. zs f d alt 13,326, Varrentrapp Christian I s 132 f, Müllenhoff zs f d alt 14, 134—135 nach Toeche kaiser Heinrich VI, Heinzel aao. Lehfelds compilation bei Paul-Braune II 345 f anzufüren ist eigentlich überflüssig, sie bietet nichts neues. der vollständigkeit wegen habe ich alle bekannten stellen in einer kurzen übersicht aufgefürt. (excurse und belege II).

Walther von Husen

jar	ort	aussteller
1124	Mainz	erzbischof Adelbert
114.	Worms	bischof Buggo
1157	Mainz	erzbischof Arnold
1158	Trier	Wormser domcapitel und Hillin v Trier
1159	Worms	Walther v Husen
116.	Osthofen	derselbe und andere
1165		Heinrich abt von Lorsch
1165	Hantschuhesheim	Lorscher kloster
1165	Worms	Friedrich I
1165	Worms	derselbe
1170	Mainz	Christian I
1170	Mainz	derselbe
1171	Mainz	derselbe

Waltherus de Husen et Fridericus filius eius

jar	ort	aussteller
1171	Mainz	Christian I

Waltherus de Husen

jar	ort	aussteller
1171	Mainz	Christian I
1171	Mainz	derselbe
1173	Speyer	Friedrich I

Walterus de Husun et Fridericus filius eius

jar	ort	aussteller
1173		Ibernsheim und kloster Odderburg

Waltherus de Husen

1173	Worms	Philipp v Köln und kloster Otterberg

Fridericus filius Waltheri de Husen

1175	Pavia	Christian I
1175	Pavia	derselbe.

Walther seine frau Adelheid und beider son Friedrich im schenkungsbuch des klosters Rupertsberg bei Bingen zu unbestimmter zeit.

die zeugnisse, welche Friedrich von Husen allein betreffen, sind anderweit schon zusammengestellt.

orte, welche Husen Husum oder Husun heifsen, gibt es am Rhein bei Worms und Mainz, wohin uns die urkunden füren, in grofser zal, (belege II) eine sichere feststellung ist daher kaum möglich. die nahe beziehung, in welcher Walther v H zu Osthofen und Ibernsheim steht (siehe die belege II), macht es schon warscheinlich, dass er näher an Mainz zu suchen ist, als Haupt wollte, der ihn nach Widders vorgang südlich von Mannheim setzte. die güter ferner, welche für Walther und seine frau Adelheid dem kloster Rupertsberg bei Bingen vermacht werden, ligen sämmtlich zwischen Worms und Mainz, in Dolgesheim am Petersberg und Dinenheim, d h Dinheim oder Dienheim bei Oppenheim. der stammsitz der Husen ligt danach zweifellos bei Worms. das dort noch heute vorhandene Neuhausen, als Nuhusen oben angefürt, setzt ein anderes Husen voraus und zwar das mit ihm zusammengestellte Baur IInr310. dieser ort besteht aber nicht mehr, oder es ist Grofs- und Kleinhausen bei Lorsch. letzteres ist mir das warscheinlichere, darauf fürt auch die beziehung, in der Walther 1165 zu abt Heinrich von Lorsch steht. es wird deutlich bezeichnet als Husen ex altera parte

Reni (d h auf dem rechten ufer) apud Wormaciam Baur II 275. 288. Vnr44. es ist derselbe ort von dem Baur II nr 14 ein Rudgerus prepositus de Husen genannt wird. diesen hält Heinzel aao irrtümlich für einen herrn von Hausen, es ist nur der ortspfarrer, ebenso wie in der urkunde aus den vierziger jaren unter dem clerus Gotefridus prepositus de Domo vorkommt, de Domo dh von Husen. ein prepositus ist ein geistlicher wenigstens nach den urkunden des 12 jh, früher war es ein ortsvorsteher so im Unibos, wo er noch dazu das geschäft eines krämers betreibt.

ob jemals eine burg bestund, welche der familie gehörte und ihren namen trug, das ist nicht gewiss. die Husen können einem erst kürzlich emporgekommenen geschlechte angehört haben, und dass solche bei den vielfachen kriegen der Mainzer erzbischöfe oft ihr glück gemacht haben, bedarf keines beweises. eine burg Husen kann ich wenigstens an der angegebenen stelle aus den beschreibungen und karten nicht nachweisen. glider der familie werden zeitweise als vögte in Ibersheim gewont haben, denn dort gab es nach Widder 3, 86 eine alte burg. dafür aber, dass die familie bei Worms zu suchen ist, spricht auch die adliche gesellschaft, in der sie urkundlich vorkommt und deren sitze sicher erwiesen sind: die grafen von Leiningen die herren von Boland und Falkenstein. AKöllner gesch der herrschaft Kirchheim-Boland und Stauf. Toeche 59 anm 2. Rorheim, auf dessen vogtei Walther verzichtet, ist doch wol Rohrheim bei Gernsheim, etwa eine meile von Grofs- und Kleinhausen, und nicht, wie Widder 1, 201 behauptet, Rohrhof oder Rohrheim bei dem dorfe Brühl unweit Schwetzingen am Rhein im oberamt Heidelberg. dieser Rohrhof ist nur ein ausbau des dorfes Brühl und hat, wie Widder angibt, nur etwa 16 familien. ein solcher geringfügiger ort wird schwerlich einen eigenen advocaten haben. Rheinhausen, $3^1/_4$ meile südlich von Mannheim ist von Osthofen fast 7 meilen

und ebensoweit von Ibersheim entfernt, von den nachweislich Husenschen besitzungen Dolgesheim und Dienheim aber 8 meilen, und das ist viel zu weit. so zerstreut lag wol kirchengut, aber nicht das eigentum eines kleinen adlichen, von dessen besitz sonst gar nichts bekannt ist. auch ist es nicht glaublich, dass Rheinhausen zum bistum Worms gehört habe, es wird vielmehr zu Speyer gerechnet sein, von dem es nur 1/2 meile entfernt ist. unser Husen aber wonte nach den urkunden im Wormser sprengel, nur dort oder im engern Mainzer kreise verrichtete er amtliche tätigkeit.

Walther von Husen ist, wie Haupt schon bemerkt hat, nur bis 1173 bezeugt, aufser den von Haupt angefürten Mon Germ leg 2, 143 und Frey-Remling 3 erscheint er in diesem jare auch noch neben seinem sone in einer Wormser urkunde als vogt von Ibernsheim.

in den beiden urkunden Christians zu Pavia 1175 steht Fridericus filius Waltheri de Husen. ein mann, der in des erzbischofs dienst eine hervorragende rolle spielt, kann sich selbst aber nicht mehr so nennen, wenn er der herr von Husen ist, sondern nur wenn sein vater diese stellung einnimmt, er selbst aber, eigentlich one namen, nur durch des vaters erwänung näher bestimmt werden kann. wäre der vater schon verstorben, so könnte alles falls Fridericus de Husen filius Waltheri gesetzt werden, aber auch das ist unwarscheinlich, und niemals später erscheint Friedrich mit diesem zusatz. nach diesem zeugnis, noch dazu in zwei urkunden, hat Walther noch 1175 gelebt.

Das erste mal erscheint ein Walther von Husen in einer urkunde Adelberts von Mainz 1124. dass dieser mit dem nach 1175 verstorbenen dieselbe person ist, ist wol möglich, aber sehr unwarscheinlich. er müsste dann spätestens 1100 geboren sein und wäre wenigstens 75 jare alt geworden. aber viel leichter ist die sache, wenn beide verschieden sind, denn

es ligt zwischen dem ersten auftreten eines Walther 1124 und der späteren seit den vierziger jaren ununterbrochenen bezeugung ein zu grofser zwischenraum. wann in diesem falle der ältere Walther gestorben ist, kann niemand wissen.

der zeitbestimmung der älteren Spervogellieder vor 1140 steht also von dieser seite nichts entgegen.

ein anderer gönner des dichters ist Wernhart von Steinberg. ein mann dieses namens ist erwiesen in einer Wormser urkunde 1128 MSF 238, Bartsch deutsche liederdichter s XXVIII schreibt 1228. ein Wernher von Steinberg erscheint neben Walther von Husen 1165 wieder in einer Wormser urkunde. wie man dazu kam, die Steinberger gegen diese zeugnisse an die Altmühl zu setzen, das ist unbegreiflich. das einzige beweismoment, welches bisher dafür beigebracht ist, war der Gräfensteinberger wald, den die Oettinger an der Wernitz noch spät in besitz hatten. ich denke doch ein Gräfensteinberg setzt grafen Steinberg voraus, und graf ist keiner von den beiden urkundlichen, sowenig wie der gönner unseres dichters. die behauptung, dass es bei Gunzenhausen eine familie Steinberg gegeben, beruht übrigens nur auf einer sehr gewagten vermutung des Karl Heinrich ritter von Lang, durch die sich Haupt hat täuschen lassen. Lang in dem aus MSF bekannten werke beschreibt s 302 f die grafen von Truhendingen. er sagt s 306 wörtlich: »Die Sammlung der Minne Sänger (II 227) erwähnt eines Wernhard von Steinberg, der sich nicht habe wollen erben lassen, dann von einem, der gleicher Ehre pflege; einen solchen habe er im Oettinger Stamm gefunden. Wir halten diesen Steinberg für nichts anders, als für einen Truhending, zu Grävensteinberg bei Gunzenhausen, welches bekanntlich ein Hauptort unter den Truhendingischen Besitzungen war, (s. Reg. IV 337. Testes: Hermannus Officialis de Steinberg, Wernhardus, Notarius Friderici Comitis de Truhendingen et Plebanus de Gunzenhausen 1287). Oettingen

war noch bis zum Jahr 1766 im Besitz der grofsen Gräfensteinberger Waldungen, die es damals an Ansbach verkauft. Noch andere Steinbergische Güter, zu Kalbensteinberg wurden 1282 an das Kloster Roggenburg in Schwaben vergabt.« die stelle Reg IV 337 (belege III) beweist in der tat, dass der Steinberg Truhendingisch war, aber auch dass er noch 1287 diesen grafen gehörte. erst später also ist er an die Oettinger gekommen und der Spervogel müsste nach 1287 gelebt haben, wenn er von diesem Steinberg und von diesen Oettingern redet. das hat auch Lang ebenso wie von der Hagen angenommen, und nur unter dieser voraussetzung ist seine vermutung möglich, mit den angaben des MSF aber ganz unvereinbar. entweder der Spervogel hat frühestens in den letzten jarzehnten des dreizehnten jarhunderts gelebt, oder seine beërbung der Steinberger durch die Oettinger ist nicht diejenige, welche Lang angegeben hat. in diesem letzteren falle ist es unsere aufgabe andere geographische und historische nachweise zu füren.

die Steinberger gehören nicht an die Donau, sondern an den Rhein, und wo sie gewont, das sagt uns Widder 2, 140: »Diese Burg Steinsberg (bei Hilsbach, auf ihr safsen die vögte des pfalzgrafen) liegt weder im Kraichgaue noch wie die übrigen Kellereien im Odenwald, sondern im Elsenzgaue an den Gränzen der Oberämter Bretten und Heidelberg. Sie ist von den ältesten Erbgütern, die aus den Hohenstaufischen Besizungen mit hohen und niedern Gerichtsbarkeiten gleich anfänglich an die Pfalzgrafen Wittelsbachischen Geschlechtes gekommen sind ... Es ist jedoch glaublich, dass solche zuvor ihre eigene Burgmänner schon gehabt habe, wenigstens kömmt in einer Urkunde K Heinrich VI vom J 1196 Albertus de Steinesberg vor, der von dieser Burg seinen Namen geführet zu haben scheint.« (das ist eine Schönauer urkunde, Guden sylloge 48).

dass die familie auf diesem schlosse wonte, dafür spricht auch die urkunde von 1128 (belege III, 2). die namen der zeugen sind zum grofsen teil rheinischen familien angehörig, und ein blick in die für Walther von Husen angefürten urkunden zeigt, dass der von Steinsberg in einer uns schon bekannten gesellschaft auftritt.

nun bleibt noch die Oettinger erbschaft, und die erledigt sich leicht. Oettinger gibt es auch am Rhein. sie erscheinen in urkunden sogar unter zeugen, die gerade im Wormsgau safsen, nämlich denen von Leiningen von Veldentz den Rheingrafen, sowie neben geistlichen dortiger kirchen. (belege III, 3). vielleicht wird sich, wenn die archive der rheinischen städte zugänglicher gemacht sind, einmal beweisen lassen, dass auf dem Steinberger schlosse im 12 jh Oettinger safsen. denn die ausdrucksweise des Spervogel setzt voraus, dass nicht nur die güter der ausgestorbenen familie an eine andere übergingen, sondern dass die erben auch auf ihrem schlosse hausten. ich vermute vorläufig, dass durch die erbschaft der Steinberger die Oettinger von der Donau an den Rhein gekommen sind.

bei diesem stande der untersuchung ist es auch nicht mehr notwendig den Wernher 1165 in Wernhart zu ändern, wie Haupt wollte. denn ist Walther von Husen von 1124 nicht gleich dem bis 1175 lebenden, so kann auch Wernhart von Steinsberg viel früher verstorben sein, und damit erledigen sich die bedenken Bartschs, aao, dass der 1128 nachgewiesene Wernhart zu alt ist, um mit dem nach 1173, für uns sogar nach 1175, verstorbenen Husen zusammen beklagt zu werden. dann allerdings muss es aufser der ausgestorbenen familie noch eine jüngere von Steinberg am Rhein gegeben haben, aber das können ursprünglich ministerialen sein. auch Widder aao kennt noch später einen dieses namens. im übrigen können diese auch anderen familien angehören, denn orte und familien Steinsberg oder Steinberg gibt es vielfach

in Deutschland, worüber ich nur auf die register bei Widder, Lang s 167 und die Monumenta Boica zu verweisen brauche, zb IV 251 c 1165 eine familie bei Passau, ebenso in den quellen und erörterungen zur bairischen und deutschen gesch I s 246 einer bei Berchtesgaden. es hat sogar noch später warscheinlich einen Wernhart von Steinberg gegeben, Mon B IV, 90. ca 1230 Wernhardus Pernhardus de Stainperge. MS IV, 686.

es ligt nahe auch den von Staufen in der Wormser gegend zu suchen. es gibt in der tat hier auch eine familie von Stauf, deren stammschloss c 1150 an die grafen von Eberstein übergieng, worüber das nähere bei A Köllner. der vom Spervogel beklagte könnte dann spätestens c 1150 gestorben sein, und das stimmt gut zu unserer übrigen rechnung.

dem stehen nun die aufstellungen des MSF gegenüber, dass die Staufen die burggrafen von Regensburg und Rietenburg sein sollen. es ist mir wenig glaubhaft, dass der dichter den mächtigsten seiner gönner sollte so armselig bezeichnet haben und nur mit seinem nebennamen, denn die familie hiefs von Steveningen und war gräflich, ihre glider nennen sich gewönlich comes oder prefectus irgend einer gröfseren stadt. die namensgleichheit beweist gar nichts, familien von Stauf will ich ein dutzend in allen möglichen gegenden Deutschlands nachweisen. es ist nötig, dass die gegend festgehalten wird, in der Husen und Steinberg erwiesen sind. sonst wollen wir auch den Husen an die Donau setzen, denn dieser name kommt auch oft vor, zb register der Mon Boica. so lange von den in gleicher linie stehenden zwei an die Donau gehörten, über den dritten, den von Gibichenstein, wie auch jetzt noch, nichts auszumachen war, so lange musste man folgerecht auch den Husen an der Donau suchen. erst jetzt kann die sicherheit für die rheinische familie als festgestellt betrachtet werden.

Der Spervogel ist also ein rheinischer dichtèr, im besondern ein Pfälzer, und seine erhaltenen gedichte gehören vor das jar 1140.

der von Scherer aao urkundlich nachgewiesene spielmann Gebhart bei Regensburg kann gegen das gewicht der übrigen gründe nichts beweisen.

Die liebesdichtung.

Nach der gnomik bildete sich die liebeslyrik aus. einen eigentlichen ursprung der gnomik wüsste ich nicht anzugeben, es entsteht, wenn überhaupt poetischer geist vorhanden ist, stets das bedürfnis die poesie auch für die moral nutzbar zu machen, und lehrreiche bemerkungen streut schliefslich auch der erzälende dichter ein, wie sich das in der kaiserchronik und besonders auch in Hartmans glauben gezeigt hat. es hat bei der lehrdichtung nur ein einfacher übergang von der unstrophischen zur strophischen statt gefunden. anders steht die sache mit der liebeslyrik: wärend das epos schon seit langen zeiten herrschte, ist im ahd noch keine liebesdichtung nachweisbar. dies entspricht auch dem in vielen literaturen beobachteten verhältnis, dass das epos der ausbildung einer lyrik stets vorangeht. man hat die notwendigkeit dieser tatsache theoretisch beweisen wollen, so Wackernagel. aber es fehlt auch keineswegs an versuchen im gegenteil zu beweisen, dass der stimmungserguss dem menschengeiste mehr eigentümlich ist, als der bericht über fremde ereignisse. der hauptvertreter oder richtiger der eigentliche sachverständige, welcher hierfür sich ausspricht, ist Heine (recension von W Smets trauerspiel Tassos tod 1821), und seine stimme ist nicht zu unterschätzen. er war tiefer in den geist der deutschen volkslyrik eingedrungen, als je einer vor ihm und nach ihm, selbst Uhland nicht ausgenommen. dennoch ist seine aufstellung

einfach falsch, weil der geschichtlichen wirklichkeit und den beweisbaren tatsachen widersprechend. Wackernagel hat recht, das epos ist das erste dann folgt die lyrik.

aber wie entstund sie, wie entstund sie in Deutschland und gerade zu dieser zeit, im 12 jh? diese frage ist bisher nicht aufgestellt, soviel auch teils gutes teils auch, besonders in neuerer zeit, recht schlechtes schon über die mhd lyrik geschrieben ist. und doch ist es für die entscheidung mancher wichtigen frage von grofsem wert, wenn festzustellen ist, woraus und warum gerade so irgend eine auffällige eigentümlichkeit sich gebildet hat.

wenn mit Wackernagel drei stufen angenommen werden: lyrische anklänge in erzälenden gedichten (lyrische epik) liederdichtung mit epischer grundfarbe (epische lyrik) und reine stimmungsdichtung (lyrische lyrik), so ist der schwerste übergang der von der lyrisch gefärbten epik zur lyrik im epischen gewande. denn es ist ganz etwas anderes, ob jemand in der erzälung fremder ereignisse sich für seinen gegenstand theoretisch so erwärmt, dass er lyrisch wird, oder ob er one weiteres und zwar zu practischen zwecken für den gegenwärtigen oder abwesenden gegenstand seiner liebe den ihn bewegenden gefülen in versen ausdruck gibt.

die ältesten stellen, in denen die schilderung des verhältnisses zwischen mann und weib sich aus dem erzälungstone erhebt zu gemütvoller beschreibung, bietet der Rudlieb. in der erzälung heifst es von einem mädchen, 16, 11—14

dixit: 'dic illi nunc de me corde fideli
tantundem liebes veniat quantum modo loubes
et volucrum vvunna quot sint tot dic sibi minna
graminis et florum quantum sit dic et honorum.

der bote wiederholt dem Rudlieb diese worte wenig verändert 16, 66—69

dixit: 'dic illi de me de corde fideli

tantundem liebes quantum veniat modo loubes
et volucrum wunna quot sunt, sibi dic mea minna
graminis et florum quantum sit dic et honorum.

es wäre nicht nötig diese bekannten verse hier zu wiederholen, wenn nicht die möglichkeit vorläge noch weitere consequenzen daraus zu ziehen, als dies schon in den Denkm geschehen ist.

die äufsere form der botschaft ist zunächst diejenige, in welcher man im 10 und 11 jh allgemein solche mitteilungen zu machen pflegte. dies erhellt aus anderen stellen des Rudlieb, der leider hier die einzige quelle bildet.

2, 134—136. dicite nunc illi de me de plebe vel omni
de summis mediis imis mihi iure subactis
fidum vel promptum subiectorum famulamen.

16, 79—82 . . . tuo dic contribuli vel amico
usquam si nullus vir plus foret is nisi solus
ille vel in dotem mihi mundum si daret omnem
nubere nolo sibi dic tu veraciter illi.

3, 580—581 kare meo domino de vero corde verendo
dic precor oramen vel devotum famulamen.

1 d, 46 . . dic sodes nostri sunt ergo fideles (zs f d alt 1, 401 f)

cor ist auch formelhaft, denn aufser den beiden angefürten ausdrücken de corde fideli und de corde verendo dicere steht cum corde fideli 2, 66, corde fido 2, 72, fidi cordis amorem 2, 92. aber das auffälligste sind die reime wunna minna liebes loubes. das gedicht bietet sonst keine eingestreuten deutschen wörter und selbst die aus dem deutschen allgemein ins mittellatein übergegangenen boga medo mordrita usf sind sehr selten. das auftreten dieser worte und noch dazu im reim beweist daher, dass der verfasser ein deutsches liebeslied kannte und dann, dass dies lied sehr gangbar war, so gangbar, dass er gezwungen war die reime stehen zu lassen um des erfolges bei seinen lesern sicher zu sein, denen diese

töne altbekannte gefüle wieder weckten. mit andern worten: die vier lat zeilen sind citat eines deutschen gedichts. ein reim minni wunni findet sich auch in der summa Denkm XXXIV 30, 9, alles liebes cnûoge eine gebräuchliche redensart nach angabe der S Galler rhetorik Denkm XXVI, 32.

das bestehen einer deutschen lyrik im 10 jh wird durch diese verse bewiesen und richtig ist, wie die anm zu den Denkm angeben, dass diese art zu dichten noch älter ist, so alt wie die deutsche dichtung. allein wenn wir beachten, dass ganz dieselben gedanken noch viele jarhunderte später im volke unverändert lebten, so kommen wir zu dem schluss, dass diese poesie starr und entwicklungsunfähig ist. dieselbe erscheinung zeigt sich bei dem liede dû bist mîn ich bin dîn. auch dieser gedanke hat dauernd anklang gefunden, und selbst ausgesprochen höfische dichter fanden ihn der wiederholung wert: Veldecke 59, 9 lâ mich wesen dîn unde wis du mîn, Liechtenştein 436, 7 wis du mîn sô bin ich dîn. diese gattung kann niedere volkslyrik genannt werden und ich bezeichne als ihre kennzeichen: sie ist zeit und beziehungslos, entsteht zu jeder zeit, aber immer in derselben weise, und besteht heute noch, wie sie immer war, sie ist eins der einfachsten erzeugnisse des menschlichen geistes. im wesen von ihr verschieden ist dasjenige, was ich höhere volkslyrik nennen will. diese gehört einer zeit an, ist von personen an personen gerichtet, zeigt fortschritt und entwicklung, und geht unter, wenn die ihr zu grunde ligenden verhältnisse nicht mehr bestehen. das sind gelegenheitsgedichte. in diese gattung rechne ich die unter Dietmar von Eist überliferten strophen MSF 37, 4 f und die Kürnbergslieder. sie sind volkslieder in dem zuletzt aufgestellten sinne, aber keine volkslieder, wie die strophe dû bist mîn, sie sind von ganz bestimmten personen gedichtet für einen gegenwärtigen zweck, aber sie gehören nicht der kunstpoesie an, wie die lieder des Husen, denn es fehlen ihnen

die kunstprincipien, und besonders sind es keine minnelieder, denn vom ritterlichen dienst haben sie keine spur. sie sind eine eigene gattung, und von diesem standpunkt aus erscheint der Kürnbergsstreit gegenstandslos.

diese höhere volkslyrik setzt einen verkehr zwischen den beiden geschlechtern voraus, wie ihn die ältere zeit nicht kannte. Heliand und Otfrit bieten davon nichts, ebensowenig der Waltharius. hier kommen zum gastmal Walthers 291f nur männer, sie werden umständlich aufgezält und keine frau ist unter den tischgenossen. wenn Walther 282f der Hiltgund rät sich nicht zu betrinken, so ist dies nur ein scheinbarer widerspruch, es muss angenommen werden, dass die frauen allein zechten. dies zeugnis ist um so wichtiger, als der verfasser keineswegs ein einseitiger mönch ist, der zu gunsten der moralität die tatsachen fälscht, denn er beschreibt 362—364 ganz lustig ein höheres stadium des rausches, 389—399 die darauf am andern morgen folgende tiefe verstimmung. noch bemerkenswerter ist der Rudlieb. hier sind die sitten sehr leichtfertig, so in der geschichte Rudliebs mit dem mädchen das er heiraten soll, der aber früher ein clericus warscheinlich die strumpfbänder abgenommen hatte 16, 18f, ein gegenstück zu dem bekannten handel in den Tegernseer briefen. die junge dame äufsert sich in beiden fällen durchaus nicht in sehr gewälten worten. viel ärger ist der auftritt zwischen dem Rufus und der frau seines wirts 5, 97 insertos stringunt digitos sibi basia figunt. 5, 118 una manus mammas tractabat et altera gambas. dass die ehebrecherin und gattenmörderin am leben bleibt, wird ebenso wie die täuschung des ehemanns mit gewisser freude erzält. 14, 29 erwänt man die concubine von Rudliebs neffen one scheu in gegenwart seiner braut, und dass diese es gar nicht anstöfsig findet, wird dadurch bewiesen, dass sie selbst nachher 14, 52 zoten

reifst. das alles ungeachtet sind die frauen doch nicht ständig in gesellschaft der männer, besonders nicht bei tisch, und wenn frgmt 13 die witwe und ihre tochter zusammen speisen mit Rudlieb und seinem jungen gesellen, so betrifft das verwandte, von denen die beiden jungen leute noch dazu so gut wie verlobt sind, dasselbe gilt von dem tanzen und dem liebesspiel 8, 56f. 9, 22f, und der leichtigkeit, mit der der Rufus seinen wirt täuscht, auch er fürt sich als verwandter ein.

nach den schilderungen der älteren gedichte tritt die frau nur ganz ausnamsweise in den kreis der männer, anders wird die sache seit dem 11 jh, seitdem nimmt sie ganz regelmäfsig an allen vergnügungen teil. so stellt sich das leben schon in den büchern Mosis dar

2027f (fdgrb 35, 5) si sâzen ze muose
mit vrôlîcheme gechôse,
da was spil unde wunne
under wîben unde manne.
vone benche ze benche
hiez man allûteren wîn scenchen.
si spilten unde trunchen
unz in iz der slâf binam.

genesis 43, 19 si sâzen ze muose
mit vrôlîchem chôse,
da was spil unde gamene
undir wîben unde mannen,
von benchen ze benchen
hiez man wîn schenchen,
si âzen unde trunchen
unz in diu ougen hunchen.

bûch Mos 5850 (fdgrb 81, 39) swer dich ane sihet
mit rehte er gihit
daz in allere geburte
nie scônere man newurte.
daz diu wîp wol besceinten
do si sich uber die burcmûre leinten

unde si michel furwiz was
daz so scône was dîn fahs.

genesis 113, 16 swer dich ane sihet
mit rehte er gihet
daz in aller geburte
nie schônir man wurte:
dăz diu wîp wol bescheinten
do si sich ubir die burchmûre leineten
unde si michil furwizze an chomen was
daz so schône was dîn vahs.

in den büchern Mosis ist das bewusstsein erkennbar, dass die frauen schon sehr, vielleicht zu stark, an die öffentlichkeit treten. es wird von einer zeit gesprochen, wo das noch ungehörig war. Klagenfurter hs 18, 22

do pî den zîten
do was schame under den wîben,
diu frowe niht da vore was.

dass die frauen in dieser zeit sehr da vore waren, zeigen auch sonst die gedichte, geistliche und weltliche.

büch Mos 5862 (fdgrb 82, 3) die hêren juncfrowen
îlten dich scowen,
ir nehein was so wolgetân
des mahte si wunter hân.

genesis 113, 22 die hêren junchvrowen
îlten dich ze schowen,
ir deheiniu was so wolgetân
des moht si wol wundir hân.

Roland 133, 7 er was scône unde lussam
die heiden harte gezam
daz si in muosin scouwin
harte minnôten in die frouwin.

Rother 4972 dar wart von den vrowin
michil schowin.

verliebte abenteuer und gröſsere oder geringere beschreibungen von schönen frauen haben dieselben gedichte in gröſserer anzal aufzuweisen. der reim frowen: scowen ist weit verbreitet

Alexander 3631 ahzic tûsint in einer scaren
send ich dir gegen frowen
di mahtu gerne scowen.
daz sint megide unde wîp
di sulen frowen dînen lîp
unde dîner helede alle.

bûch Mos K 25, 1 do sach er mit deme vihe gân
eine magit diu was wolgetân
si inphienc in minnelîchen

Judith Denkm XXXVII 7, 3

sû hîzzir machin ein bat.
ziwâri sagich û daz:
sû was diz allir schônis wîb.
sû zîriti woli den ir lîb.

eb 8, 3 ich gisihi ein wîb lussam
dort ingegin mir gân:
mir niwerdi daz schôni wîb,
ich virlûsi den lîb.

auch der reim wîp: lîp setzt sich in dieser zeit fest. bemerkenswert ist die behagliche breite, mit der das verhältnis zwischen Judith und Holofernes überhaupt geschildert wird eb 9. 10.

ich nehme natürlich an, dass alle citirten stellen dieser art zutat der dichter sind, bei den bibeldichtungen ist es selbstverständlich, für den Roland ist meist das frz original verglichen. sicher ist dies auch für Hartmans glauben, der mit mehren stellen in betracht kommt. von Christus wird beim abendmal gesagt 1003

unde segente dar inne (im wein)
eine vil guote minne.

die minne teilen wird stehender ausdruck für die messe deutung der messegebräuche 506. wärend das weib Christi füfse salbt glauben 2162

andre di getranken
di da sâzen an den banken
di murmurten stille.

bei der beschreibung weltlicher freuden 2479

samfte du dich nider legis
in dîn bette.
du hâst dich bedeche
da inne vil warme
so hâst du an deme arme
dîn vil scône wîp —
so frowet sich dîn lîp
dîn herze in dîner bruste —
der manigen wol luste.

zwar nennt der fromme mann dies vergnügen gleich darauf 2492 dise suoze huore, aber auffällig ist es doch, selbst die geistlichen dichter dieser zeit, sogar trockene gesellen wie Konrad und Hartman finden geschmack an den breitesten schilderungen der liebesfreuden, und das steigert sich vom anfange des 12 jh mit jedem jarzehnt.

Roland 53,1 vone deme aller schônistin wîbe
die ie dehein man gewan ze sînem lîbe.

Alexander 5210 vil manich scône magetîn
wir alda funden
di da in den stunden
spilten ûf dem grûnen clê
hundirt tûsint unde mê.
di spileten unde sprungen,
hei wie scône si sungen.

5272 si wâren gescaffen daz ist wâr
scône an ir lîbe.
ich nesach nie von wîbe
scôner antluzze mê
noch ougen alsô wol stên.
ir hande unde ir arme
wâren blanc als einem harme
unde fuoze unde bein —
undir in ne was nehein,
si ne phlege scôner hubischeit.
si wâren mit zuhten wol gemeit

unde lacheten unde wâren frô
unde sungen alsô
daz ê noch sint dehein man
so suoze stimme nie vernam.
5307 zuo zin spilete uns der lîp.
sus lussame wîp
sint der werlt unkunt.
5331 diz werte als ich iu sage
drî mânede unde zwelif tage,
daz ich unde mîne helede balt
wâren in dem grûnen walt
unde bî der scônen owen
mit den lieben frowen
unde wunne mit in habeten
unde mit froweden lebeten.
6045 ouch mohte man da scowen
fûnf hundrit juncfrowen
wol gewassen unde smal
unde rîterlîch ubir al —
scône under den ougen.

aus solcher stimmung entwickelte sich das, was ich höhere volkslyrik oder lyrik der höheren stände nenne. für diese war ein umstand wesentlich, der dem leben des niedern volkes ziemlich fremd war: der reiz des geheimnisses. tougene minne soll man betreiben, aber mit triuwen, sich nicht der genossenen gunst rümen. dies lehrt die bekannte strophe. MSF 3,12

tougen minne diu ist guot
si kan geben hôhen muot.
der sol man sich vlîzen.
swer mit triwen der niht phliget,
dem sol man daz verwîzen.

davon wissen auch die erzälenden gedichte, Alexander 2788

ouch mugint in die frowen
deste gerner minnen tougen.

was das 12 jh mit diesem ausdruck bezeichnete zeigt dasselbe gedicht 6243

ir bette stûnt hêrlîche.
di kuninginne rîche
bescheinte mir ir wille
do minnet ich si stille.

(excurs IV).

wie in dem liede von der tougenen minne findet sich auch in den erzälenden gedichten reflexion über die liebe, ein bemerkenswerter umstand, denn es ist schon eine längere zeit der übung vorauszusetzen, wenn der mensch zu reflectiren anfängt. so schon in der kaiserchronik 141, 21

umbe di minne ist iz aver sô getân
da nemac niht lebentiges vor gestân.
swer rehte wirt innen
frumer wîbe minne
ist er siech er wirt gesunt
ist er alt er wirt junc.
di frowen machent in genuoge
hofesch unde kuone.
im nemac niht gewerren.

Alexander 2766 ouch nebin ich der êriste niet
der durch herzelichez liep
sîn lîp sazte in wâge.

5383 ich wolde scowen dar an
ob wêre dihein man
den di wîbis minne
niht nebrêhte ûzem sinne.

es ist von Edzardi Germ 18, 391 f, für den Rother und von Harczyk zs f deutsche philol 4, 1 für den Alexander behauptet, dass alle von minne und höfischem oder ritterwesen handelnden stellen spätere interpolation sind. die zusammenstellung von citaten aus diesen gedichten, wie ich sie hier gebe, mit den weit älteren und sicher datirten büchern Mosis Roland und kaiserchronik wird zur genüge beweisen, dass

dies wenigstens für die minneanklänge falsch ist, wenn nicht andere gründe die anname einer interpolation nötig machen. was ritter und hofsitten angeht, so habe ich davon noch später zu handeln. ich will zum näheren erweise noch einige besonders wichtige stellen anfüren.

büch Mos 2558 (fdgrb 41,31) do er si gesach so scône
do wart ime vil liebe
si dwungen sich ze den brusten
ich weiz er si vil minnechlîche chuste.

genesis 55, 14 do er sie also schône gesach
daz was im liep unde gemach,
er dwanch sie zuo den brusten,
minnichlîch er si chuste.

kchr 133, 11 do wart im daz wîp
rehte also der lîp.
duo minnet ouch in diu frowe
mit allerslahte triwen
mit zuhten unde mit guote.
mit aller deumuote
minnete si den helt palt.
si heten grôzer wunne gewalt.

Alexander 6385 ouch gap mir ze minnen
di liebe kuninginne
eine guote crône.

wenn die wesentlichen merkmale der höheren volkslyrik sind: beziehung auf bestimmte zeit und personen, aber anschluss an den volkston mit dem ihm eigentümlichen offenen aussprechen der absichten, so scheint ein echter vertreter dieser gattung zu sein das lied von der königin von Engelland (excurs V). ist Eleonore von Poitou wirklich die hier gefeierte dame, so kann das gedicht nicht vor 1154 und braucht nicht viel später verfasst sein. Scherer geht schon bis 1160 hinauf. also in den 50er jaren konnten solche gedichte schon entstehen, und dass die für die liebeslyrik notwendigen gedanken schon früher, im 11 jh, vorhanden waren,

hat meine ausfürung gezeigt. dem gegenüber ist es wirklich zeit, dass die alte conservative weise aufgegeben wird, welche die ganze entwicklung der mhd liederdichtung mit ihrem sichtbaren gewaltigen fortschritt in die kurze zeit von 1170 —90 zusammendrängen will. vorher gar nichts — nachher Walther, so springt die menschheit nicht in der entwicklung. dass in den 60er jaren ein teil der unter Dietmar von Eist überlieferten strophen gedichtet ist, vielleicht sogar alle, ist warscheinlich, dass Husen und Walther schon in den 70er jaren sungen, ist gewiss, wenn sich auch vielleicht von des letzteren liedern aus dieser zeit keine erhalten haben, aber die altertümlichen Kürnbergslieder sollen noch immer nach 1175 verfasst sein. denn so ist der ausdruck QF 12, 72 doch wol zu verstehen, wenn nicht gar noch Lachmanns ansicht darin steckt, der sie gegen 1190 setzte, z d Nib 5. die Kürnbergslieder sind grundverschieden von dem tone, der in den ältesten minnesingern herrscht, und doch sind beide in denselben kreisen, im adel, zum teil sogar derselben gegend entstanden. die Nibelungenkritik hat hiermit nichts zu schaffen, man kann sehr wol die wesentlichen tatsachen von Lachmanns kritik anerkennen und doch diese lieder, mögen sie von einem oder von mehren verfassern stammen, in die mitte des 12 jh setzen, und dass die älteren Spervogellieder ihnen bald an die seite treten, dazu hoffe ich den anstofs gegeben zu haben.

Von dieser dem adel angehörigen lyrik unterscheidet sich wesentlich die minnepoesie der ritter. nicht durch ihre träger, denn es ist derselbe adel, der sie hervorgebracht hat, nur zu einer andern zeit, aber dieser zeitunterschied ist wichtig, er bezeichnet zugleich einen umschwung in der ganzen anschauung. es kommt hauptsächlich hier das von Scherer

betonte verhältnis von mann und frau in betracht: bis ins 12 jh ist die frau activ aber doch unterwürfig, wie Hiltgund, die ihrem verlobten zu füfsen fällt, seitdem jedoch kehrt sich die sache um: der mann ligt auf den knieen und, was die hauptsache ist, er kann gewönlich lange warten, bis er erhörung findet. (excurs VI). beide anschauungen stehen sich so unvermittelt gegenüber, dass der umschwung in den gesellschaftsverhältnissen einiger erörterung bedarf. es handelt sich hier um die frage: woher stammt das rittertum das höfische wesen und der mit beiden verknüpfte minnedienst? die antwort hat man sich gewönlich zu leicht gemacht: aus der fremde. romanisches vorbild sollen die Deutchen auf den kreuzzügen kennen gelernt und danach ihr ritterwesen gebildet haben, so Weinhold deutsche frauen 159 Freytag mittelalter 514. höfisch ist die übersetzung des französischen courtois und wie das wort ist auch das höfische oder gebildete wesen überhaupt aus Frankreich gekommen, das behauptete Wackernagel lit gesch 101, 9 afrz lieder u leiche 195, und den ritterlichen frauendienst hat nach Weinhold frauen 161f das gesammte abendland von den Arabern gelernt. wenn nur Wackernagel diese ansicht verträte, brauchte sie gar nicht erwänt werden, denn seine theorie von der entlehnung aus Frankreich verstieg sich so weit, dass er auch den klingenden reim für nachamung der Franzosen erklärte, lit gesch 134, und zum beweis seiner ansicht ein ganzes buch schrieb, die afrz lieder u leiche, wo er s 238 angibt: 'die vorige Abhandlung hat der geschichtlichen Wahrheit zu Lieb dem Ruhme der altdeutschen Litteratur mehr entzogen, als der blofsen Vaterlandsliebe genehm sein möchte.' aber Weinhold und Freytag sind autoritäten, die nicht übergangen werden dürfen, und ich will versuchen die haupttatsachen beizubringen, die hier in betracht kommen.

zum zeitvertreib ist das rittertum nicht in Deutschland

aufgebracht, sondern für sehr ernste zwecke in der höchsten not des vaterlandes. als die einbrechenden Ungarn das land dem untergange nahe brachten, da sahen die kaiser, dass der alte heerbann nicht mehr brauchbar war, und ersetzten ihn durch reiterheere. wärend der heerbann nach beendetem kriege auseinanderging, durften die reiterheere im frieden nicht aufgelöst werden, denn ein reiter muss dauernd in der übung bleiben. jeder wird wol mit mut und körperkraft in kurzer zeit ein guter fufssoldat, aber beides reicht nicht hin, um einen reiter zu bilden, für den ist lange ausbildung nötig, wie jeder weifs, der die heeresverfassung unserer zeit kennt. also blieb der reiter auch im frieden soldat und aus der waffenübung entstund das turnier. sollte er immer schlagfertig sein, so durfte er sich nicht mit gemeiner arbeit beschäftigen, und so bildeten sich die wesentlichsten eigenschaften des ritters aus: waffenübung und verachtung der arbeit. den fürsten musste daran gelegen sein, stets eine anzal seiner neuen adlichen um sich zu haben, teils damit sie nicht mit landbesitz ausgestattet sich unabhängig machten, teils aber auch um sich ihrer bei geeigneter gelegenheit gleich mit nachdruck gegen feinde bedienen zu können. (excurs VII). aus diesem durch die bedürfnisse der fürsten bedingten zusammenleben entstund das ceremoniell des rittertums und das höfische wesen, denn jeder abgeschlossene stand bildet eigene gebräuche aus.

es fragt sich nun insbesondere, wie weit die spuren des ritterwesens in Deutschland hinaufreichen. im Waltharius manufortis kämpfen nur reiterheere, aber vom rittertum ist keine spur, und die kampfbeschreibung Walthers mit den Franken muss jedem guten ritter entsetzen erregen. im Rudlieb dagegen findet sich das ausgebildete ritterliche dienstmannenverhältnis. (excurs VIII, 1). dass das rittertum seit der mitte des 11 jh in Deutschland ganz allgemein war, beweist die verwendung des wortes rîter in der prägnanten be-

deutung sowie der davon abgeleiteten ausdrücke rîterschaft rîterlîch usf, (excurs VIII, 2) ebenso die erwänungen ritterliches wesens und der kampfspiele mit den frauen als zuschauern seit anfang des 12 jh, zuerst im Roland

9, 18 haiden die tumbin
blîsen ir trumbin,
tanz unde rîterscaft
unt ander manige hôchvart.

21, 7 da vundin si inne
di lewen also grimme
mit den beren vehten.
si sâhen guote knehte
schiezen unde springen.
si hôrten sagen und singin
vil manigir slahte seit spil.
aller wunne was da vil.
di chônin vrônekemphen
von ein ander wenchen
si hiuwen mit den swerten
ûf den vlins herten
daz daz vûr da obne ûz spranc.
si sâhen daz di adelâren
dar zû gewenit wâren
daz si scate bâren.
si hôrten die phaht lêren
di edelin juncherren
und schermen mit den schilten.
wie di valchen spilten
unde andir manic vederspil.
aller werltwunne was da vil.
vile manich edele wîb
zierte wole ir lîb
mit phellel und mit sîdin
mit guldînim gesmîde.
sît Salomôn irstarph
so newart so grôz herschapht
noch newirdet niemir mêre.

diese beschreibung erinnert an Hartmans Iwein 59—75. das französische original hat hiervon garnichts, die ganze ausmalung ist also eigentum des deutschen dichters, und dann gibt sie ein bild von dem treiben, welches um 1130 am Welfenhofe herrschte. derartiges steht aber durchaus nicht vereinzelt in der literatur vor 1150. Rother 2310

wie schiere der rinc zelâzen wart.
eb 298 scal unde vedirspil
des ist in mînis herren hove vil
ros unde juncvrowen
unde ander rîtaris gezowe
des vlîzit sich mîn herre.
1331 swer dar hâte rîtaris namen
die sundirte man dan
und gap in guote rosse
unde phellîne rocke
zuo den rossin stâlîne ringe
daz si mit swerten ê man ne kunde gewinnen.
do truoc der rise Asprîân
manigen mantil wolgetân
ûze der kamerin Dietherîchis
unde vazzite sie al gelîche.
diu swert her in umbe bant
unde gap in die vanin an die hant
do begunden sie buhurdieren
unde vroweden sich vor lieve.
des lobete man Dietherîche
dar ze hove grôzlîche.
2105 'ich dâtiz gerne' sprach Dietherich
'wane di kamerêre meldin mich'.
'nein sie' sprach Herlint
'mit vroweden sie in deme hove sint.
die rîtare schiezen den schaft
dar is michil spilis craft.'
kchr 4, 19 da nâch dem mæntage
als ich iu nu sage
ze Rôme uber alle die chreftigen stat

so wâfente sich elliu diu rîterscaft
mit helmen und mit halspergen.
da opferten si in vil werde.
scilt und swert in den handen
ir ros si ze wette ranten.
so sameten sich die frowen
ir scône spil ze scowen.

6, 22 swenne Rômære
dar innen gebetten
also si wolten
si îlten ûz an daz velt.
vil michel wart ir gelph
vone buhurt joch von springen
vone tanzen unde von singen.
swer do gewan mêre
lobes unde êren
der mahte deste baz.

38, 8 ûf ein tûrlîch march er gesaz
einen vanen vuorte er an der hende
do nâhet im sîn ende.
er rante hin unde her
den frowen den neic er
unde kêrte uber den hof.

133, 19 vil dicke saget man dem herren ze mære
daz ze Biterne wære
guoter knehte also vil,
manic rîterlich spil
vil manic hovesc frowe.
swer die gerne wolte scowen
der sîn selbe wert wære
waz er guoter tugende da ersæhe.

135, 22 eines tages kom iz sô
Rômære wurden vil frô.
an den stunden
reden si begunden
von vil guoten knehten
di in dem rîche wol getorsten vehten.
sumelîche begunden sie aver schelten

di ir zageheit muosen engelten.
an denselben stunden
redeten si von scônen rossen unde von guoten hunden,
si redeten von vederspil
von ander kurzewîle vil.
si redeten von scônen frowen
daz si die gerne wolten scowen
an den niene wære
neheiner slahte wandelbære.
140, 10 eines tages gevuoctez sich sô
daz der kunic wart vil frô.
Rômære heten grôze rîterscaft
daz mære kom ze Biterne in die stat
duo îlten alle die hovesken frowen
oben an die zinnen scowen.
duo Rômære die frowen ersâhen
si îlten ie baz unde baz dar zuo gâhen
daz di frowen gesâhen
welche guote rîter von Rôme wâren.
141, 15 ich wil dir wârlîchen sagen
nehein frum man sol niemer verzagen
swâ er mit sînem swerte
dehein sîn êre sol beherten
selbe nesol er sich niht vor ruomen der frumecheit
daz iz im dar nâch werde leit.

der ausdruck kchr 135, 25

von vil guoten knehten
di in dem rîche wol getorsten vehten

war schon lange formelhaft geworden

bůch Mos fdgrb 86, 31 si sint guote chnehte
geturren wole vehten
bůch Mos K 54, 27 si wâren guote knehte
si getorsten wole vehten
Alex V 221, 1 man list von guoten knehten
die wol getorsten vehten
223, 21 mit so frumen knehten
die wol getorsten vehten

224, 19 mit fünfzic tûsent knehten
die wol getorsten vehten
Roland 3, 8 si wâren guote chnehte
des keiseres vorvehten
glauben Hartmans 3050 si wâren guote knehte
unde begunden starke vehten.

Hartman bezeugt auch sonst das ritterleben, glauben 2404f ist eine beschreibung weltlicher pracht, darunter 2430f die rüstung: am schaft hängt eine seidene fane, es folgt dem edlen 2447 beide kneht unde man.

die zeugnisse für das hofleben sind noch älter, sie beginnen mit dem Rudlieb. der dichter desselben gebraucht curtis in der bedeutung fürstenhof 1, 81, 126. 1 d, 65. 2, 120, 249. 3, 1, 5, 164. 5, 36. 18,[b] 5. einige stellen davon verdienen gröſsere beachtung:

1, 80 est si legatus, minor est eius comitatus,
dum venit ad curtem, quis munera, quis gerit ensem?
pauperis est posse reor, aut virtutis opimae.

1, 126 ad curtem properabant visere regem 18[b], 5 ad curtem potentis herilem.

das später so bekannte botenbrot kennt der Rudlieb auch, 9, 16 panem missi penes hanc volo prima mereri.

der gast wurde schon im 10 jh mehrmals empfangen, wie im Iwein 354 der wirt mich anderstunt enpfienc, so schon in dem gedicht de Heinrico Denkm XVIII, 18 oramine facto intfiengena aver Otdo.

zalreicher sind die belege für das bestehen einer strengen hofetikette seit dem ausgang des 11 jh

bûch Mos 5844 (fdgrb 81, 36) dû redest suoze und scône
sô iz ze hove zâme.
genesis 113, 12 dû redest suoze und schône
nâch des hoves lône
Roland 13, 26 sîn bart was im gevlohten
also er ze hove wole tohte

änlich sagt Wolfram im Parz 513, 24

mit einem barte breite,
wol geflohten unde grâ
stuont derbî ein rîter dâ.

wer vor einen höheren tritt, legt die hände zusammen, diese aus späterer zeit bekannte sitte hat der Rother 2799 die hande nam her vor sich. mehre, welche sich dem fürsten nähern, fassen sich zu zwei bei den händen, so lehren die höfischen wie die heldengedichte des 13 jh

Parz 23, 18 sîniu kinder liefen vor im în
ie zwei ein ander an der hant.
Iwein 2371 dô sî sich ze handen viengen
unde in daz palas giengen.
Rabenschlacht 140, 5. 885, 5 bî handen si sich viengen.
29, 3 si viengen sich bî hende.
103, 6 bî handen sich die edelen ritter viengen.
340, 1 bî handen sich do viengen.
Dietrichs flucht 4892 her Dietrîch und sîne man
bî handen sich do viengen.
1542. 5223 bî handen si sich viengen.
5308 bî handen ietweder den andern vie.
4944 her Rüedegêr den Berner vie bî handen.

ganz ebenso im Rother

1570 sich gesellete man wider man
zuo sîme gelîchen
1747 bî den henden sie sich beviengen
vor den kuninc se giengen.

einen ordnungsmäfsigen empfang bei hofe schildert der Rother 894—901

do Thiederîch unde sîne man
vor den kuninc quam gegân
eme wart ein schône dienest getân
intgegen in giengen die herzogen lossam
unde diu guote kuningîn
sie hiez sie willekume sîn,

si neic in allen gelîche
unde intfienc sie gezogenlîche.

auch in die rein geistlichen gedichte ist das höfische wesen schon früh übergegangen. in Hartmans glauben 991 redet Christus die jünger beim abendmal an ir herren algemeine. nach seiner auferstehung heifst es

1271 beide herren unde frowen
liez er sich bescowen.
2216 beide herren unde frowen
daz du dich si liezis scowen.

entscheidend gegen Wackernagels behauptung, höfisch sei aus dem frz übersetzt, ist die frühe verwendung des wortes hof in der bedeutung fürstenhof reichstag sogar heerlager des kaisers schon im ahd. ebenso ist hovesc in einer zeit gebraucht, wo einen frz einfluss nachzuweisen schwer fallen wird, und im anfang des 12 jh hatte das davon abgeleitete hovesken eine für die höfe sehr bezeichnende bedeutung. (excurs IX) dass das sg höfische wesen erst seit dem 12 jh, wie Wackernagel will, oder seit dem 11, nach der sonst gangbaren meinung, in Deutschland eingedrungen, kann nur als eine wol bequeme aber nicht bewiesene theorie betrachtet werden, deren aufgeben für das richtige verständnis unserer älteren dichtung notwendig ist.

Auf dem boden des hof und rittertums erwuchs der minnedienst, aber über seine entstehung wird sich kaum mehr als eine hypothese aufstellen lassen. wie schon bemerkt lag es gewönlich im vorteil der fürsten, wenn sie die dienstmannen unmittelbar in ihrer umgebung behielten. an einem grofsen fürstenhofe und ebenso auf den burgen kleinerer lehnsträger oder freier hielt sich stets eine anzal solcher besitzlosen leute auf, und wenn des ritters feste einkünfte vielleicht auch für seinen bedarf ausreichten, so war er doch gewiss nicht im stande seine kinder standesgemäfs zu erhalten und

ausszustatten. er und besonders seine kinder waren daher dauernd auf die milte des herren angewiesen. als lon erhielten diese hofritter kaum mehr als den lebensunterhalt und die nötige kleidung und rüstung sowie pferd und waffen. das wird in gedichten des 12 und 13 jh häufig bezeugt. ich erwäne nur Rother 1385 f: der graf Arnold und drei freie herren kommen landesflüchtig zu Rother nach Constantinopel und erhalten sofort neue kleider und rüstung, auch geld. ebenso nach der oben angefürten stelle 1131 f.

besonders die tägliche narung musste eine stete sorge dieser berufssoldaten sein, und zu deren erlangung war ihnen weniger der herr als die frau notwendig, welche das hauswesen verwaltete. diese hatte ja auch fast ausschliefslich die verfügung über die vorräte an kleidern und schmucksachen, die meist aus der mühsamen arbeit der weiber hervorgegangen waren. die gunst dieser frau sich dauernd zu erhalten musste deshalb der ritter zuerst und vornehmlich bestrebt sein. für sie tat er alles nur irgend mögliche, ihr widmete er seinen ganzen dienst, ihre huld war ihm das ziel seiner wünsche. aus diesem respectsverhältnis entwickelt sich mit der zeit auch eine stärkere anhänglichkeit und dauernde zuneigung, zudem die ritter gewönlich schon von jugend auf ihre zeit am hofe des herren, aber unter besonderer leitung der frau zugebracht hatten, denn es war zeitsitte die kinder an den höfen höherer erziehen zu lassen. war nun der ritter eine poetisch angelegte natur, so sprach er der frau seines herren diese verehrung und hochachtung auch in versen aus, wie es gleichfalls sitte der zeit war. dieser frau schönheit zu rümen und ihre anmut, wurde sein hauptbestreben, ihre güte und milde, die er täglich zu erfaren gelegenheit hatte, ihre weisheit, denn sie hatte ihn in höfischen sitten unterwiesen. dem manne, d h dem herren, musste es ganz recht sein seine frau auf diese weise gepriesen zu sehen, es war ja seine

frau, ein untergeordnetes geschöpf nach altdeutscher anschauung, deren lob ihn ebenso ehrte, als wenn jemand seine waffen pries. die frau aber fand in den huldigungen der niedern ritter dasjenige, was ihr der hochgeborene aber meist one neigung gewälte gatte nicht bieten konnte oder wollte: bewunderung und liebe. das respectsverhältnis wurde jetzt zum herzenseinverständnis, und frauendienst gleichbedeutend mit liebe. dies letztere moment ist von seiten der frauen in das ritterliche dienstverhältnis hineingetragen, denn eines teils ging nach alter weise die activität in dieser sache immer von dem weiblichen geschlechte aus, und dann glaube ich nur so die zalreichen der frau in den mund gelegten lieder erklären zu können, die sich bosonders in älterer zeit finden. (excurs X).

der dienstmann, welcher auf seiner burg gernde ritter hatte, lernte von diesen den minnedienst und konnte ihn sehr wol brauchen, denn er selbst war lehnsträger eines grafen oder fürsten. die fürsten stunden in demselben verhältnis zum könig und kaiser, alle waren diesem gegenüber nur ritter und hatten anlass an seinem hofe in derselben weise hofdienste zu tun, wie geringere ritter an ihrem. der höchste herr schliefslich folgte der mode der zeit und diente auf minne einer fremden wirklich oder nur ideell höheren dame. das also ist das kennzeichen jedes höfischen minnedienstes, dass der gegenstand der liebe eine höhere frau ist und gewönlich eine verheiratete.

für meine behauptung, dass der minnedienst von der varnden diet oder wenigstens den ärmeren rittern erfunden ist, kann ich einige beweisende tatsachen beibringen. die ältesten und besten minnesinger gehören dem armen adel an, über ihre person und ihr geschlecht weifs die geschichte selten etwas, so über Reinmar und über Walther gar nichts. der erste vornehme dichter, der hierher gerechnet wird, ist kaiser Heinrich VI, aber keins der drei ihm zugeschriebenen gedichte

ist ein minnedienstlied, nirgend eine spur vom werben oder der bitte um erhörung, wie dies bei Meinloh zb stark hervortritt. noch auffälliger ist die sache bei dem Rietenburger. es stehen ihm sehr wenig sprachmittel zu gebote, drei lieder mit *sît* anzufangen ist mindestens ungeschickt. man möchte glauben, der dichter war sich bewusst dieselben versicherungen schon öfter gegeben zu haben. er ist ein alter in den hofkünsten erfarener aber auch abgenutzter sänger. weiland schon hörte er sagen, dass die minne eine seligkeit ist und keinen kummer bringt 18, 25, darum will er der frau auch immer dienen und den willen hat er schon lange zeit. das sehnen und den liebesschmerz kennt der burggraf gar nicht, und das ist doch sonst die hauptsache 12, 6. 32, 13. 34, 21. 35, 2, 19, 25. 36, 22. 38, 19. man merkt ihm den fürsten an, welcher da, wo sein bitten nicht hilft, auch zu fordern und zu befehlen versteht.

der nächste fürst unter den minnesingern ist Rudolf von Fenis oder Neuenburg. der hatte nun schon eingesehen, was der grundgedanke alles minnedienstes ist: bei ihm zeigt sich nur fortwärendes sehnen, und er scheint nie erhört zu sein. seine poesie trägt änlich der des burggrafen den stempel der langen übung, er arbeitet in der gewonten schulmanier one grofse eigene erfindungen. wie er andere ausbeutete ist bekannt, aber auch sich selbst benutzt er in der auffälligsten weise 80, 2, 17, 27. 82, 7—10. 83, 37. 84, 10—13, 20, 36 *trôst und gedinge* ist an diesen stellen das mehrfach variirte thema, und vielleicht hat er auch das nicht erfunden, sondern von Johannesdorf 86, 18—20.

minnelieder dichteten die hohen herren gewiss nur, weil es an ihrem hofe sitte war, aber schöne liebespoesie ist von ihnen nicht zu stande gebracht, die findet sich bei armen adlichen und rittern, denen die gunst einer vornehmen frau auch hauptsächlich eine standesgemäfse existenz am hofe einbrachte.

aus der gegebenen ableitung des minnedienstes ist auch ersichtlich, dass die männer im allgemeinen keinen grund hatten etwas gegen die liebeserklärungen einzuwenden, die ihren frauen gemacht wurden. anders würde die sache freilich, sobald das ideale verhältnis zu einem sinnlichen wird. wie es hiermit in wirklichkeit beschaffen war, das entzieht sich einer genauen feststellung. aber wenn wir uns hier wieder an den in solchen dingen sichersten gewärsmann halten, an Ulrich von Lichtenstein, so scheint es, dass die erlangung der höchsten gunst wenigstens in Deutschland im allgemeinen nur eine fixe idee der ritter war. dass die tagelieder fiction waren bezeugt derselbe Ulrich frauendienst 509f. ausnamen sind gewiss vorgekommen, aber die durchgängige färbung der lieder ist doch die sehnsucht nach dem unerreichbaren, und das war für die poetische behandlung auch notwendig. denn wenn der dichter das wirkliche oder poetisch angenommene liebesverhältnis bis in die letzte der vier stufen verfolgte (feignaire pregaire entendeire drutz), so musste er notwendiger weise aufhören, denn da hatte eben der fortschritt ein ende, und nur diesen, nicht den stillstand, kann die poesie darstellen. daher kommt es, dass die minnesinger im allgemeinen nicht über das dritte stadium hinausgehen. hier konnten sie sich über hartherzigkeit der frau beschweren, konnten diese durch ungestüme forderungen erzürnen, dann wieder um vergebung flehen und so ging es weiter, so lange der dichter wollte.

Das ritter und hofleben fand sich zuerst und zwar seit dem ausgange des 10 jh in der Schweiz (Notkers werke) im 11 jh in Österreich (bibeldichtungen) dann in Baiern (Rolandslied). auch die ältesten minnesinger gehören an die Donau: Dietmar und Meinloh, und der Rudlieb wird aus Baiern stammen. das wäre doch sonderbar, wenn die Romanen für dies

alles die urheber sind. ihr einfluss müsste sich zunächst am Rhein gezeigt haben, wie in der tat später bei Husen und Veldecke. eine einwirkung über den Rhein hinaus von Frankreich her war damals nicht so leicht möglich, denn die sprachgrenze lag bis zu den zeiten Ludwigs XIV noch viel weiter westlich als heute. das beweisen deutsche inschriften auf glocken, die im 16 jh in Marsal und Vic bei Nancy gefertigt, und im september 1874 dort aufgefunden wurden. nun sagt man aber die kreuzzüge sind das bindeglid und das wäre ja möglich.

das höfische in ahd werken im Rudlieb und den alten bibeldichtungen kann zunächst nicht auf rechnung der kreuzfarten gesetzt werden, denn diese gedichte sind älter. ich werde indessen auch zu beweisen suchen, dass vor 1150 diese züge überhaupt auf deutsche verhältnisse nur geringen oder gar keinen einfluss gehabt haben.

die farten zum h grabe, welche vor 1096 unternommen wurden, können nicht zu einer erfolgreichen berürung mit den Romanen gefürt haben, dasselbe gilt von den durchzügen der Franzosen und Provenzalen durch Deutschland, die eigentlichen kreuzzüge aber wurden 40 jare lang fast ausschliefslich von Romanen gefürt, und diejenigen Deutschen, welche daran teil namen — es waren ihrer aber nur wenige — kehrten wie alle andern kreuzfarer höchst selten zurück. z vgl das kreuzfarerverzeichnis von R Röhricht in der zs f deutsche philologie 7, 125f. anders seit dem zuge Konrads III. erst jetzt war es gelungen die Deutschen für diese sache zu begeistern, erst jetzt zogen tausende nach dem morgenlande und kehrten wieder zurück, und diesen farten ist gewiss ein grofser einfluss auf die weiterentwicklung des späteren ritterlebens nach, nicht wärend der kreuzzüge zuzuschreiben. doch hat sich das vehten an die heidenschaft in Deutschland nie einer grofsen beliebtheit erfreut. dass schon die teilnehmer an der

pilgerfart Gunthers von Bamberg als quadam vulgari opinione decepti quasi instaret dies iudicii bezeichnet werden, ist bekannt. änlich sprechen, wie Freytag mittelalter 492 bemerkt hat, die Annales Herbipolensis in Mon Germ script XVI, 3 ad annum 1147 und Gerhoh propst von Reichersberg in Salzburg gest 1169, der um 1161 nämlich 14 jare nach dem zweiten kreuzzug de investigatione Antichristi schrieb, im 20 bande des archivs für österreichische geschichtsquellen § 63—66. sie bezeugen ausdrücklich, dass der zweite kreuzzug derjenige ist, an welchem Deutsche zuerst in gröfserer menge teil genommen haben, und diejenigen, welche das taten, waren der mehrzal nach schlechtes gesindel, welches auf dem zuge zu grunde ging. das ganze unternehmen wird in diesen gleichzeitigen zeugen als ein werk des teufels bezeichnet, und die kirche der verblendung geziehen. änliche ansichten hegte man auch später

wære ez unserm herren ande
er ræche ez ân ir aller vart

gibt Albrecht von Johansdorf als die gewönliche meinung seiner zeitgenossen an 89, 25. die kreuzlieder sind nie von den dichtern besonders gepflegt worden. die ältesten minnesinger an der Donau kennen sie gar nicht, der erste, der der gotes verte erwänung tut, ist Friedrich von Husen. bei ihm wird derselben oft gedacht in den minneliedern 46, 19—47, 8. 47, 9—32, aber auch die eigentlichen kreuzlieder sind gewönlich von minnegedanken durchzogen 48, 3—22, nur der kurze spruch 53, 31—38 nicht. ebenso ist es bei den gedichten der andern männer, welche zum kreuzzug ermant haben. Johansdorf 86, 25. 87, 13f, 33. 88, 19. 89, 21f. 94, 15f. Rugge 105, 15 (?) 107, 35. Reinmar 181, 13f. Hartman 218, 5f. ausgenommen ist fast nur, von Walther abgesehen, ein lied Hartmans 209, 25f und eins des Rugge 102, 14f sowie desselben grofser leich 96—99, 28, aber dieser wurde auch gedichtet unter dem ein-

druck der kunde, dass der grofse kaiser Friedrich im morgenlande ein jähes ende gefunden hatte. und selbst die kreuzlieder erheben sich selten über eine trockene aufforderung zur mitfart, bei Walther musste die kaiserpolitik nachhelfen. auch die fürsten haben nie besondere neigung für diese erfindung des wälschen geistes gezeigt. könig Konrad selbst konnte nur durch die äufsersten anstrengungen Bernhards von Clairvaux zum zuge bewogen werden und des königs bruder Friedrich soll gestorben sein aus gram, weil sein son, der spätere kaiser gleiches namens, das kreuz genommen hatte.

gleichzeitige gedichte, in denen sich genügend gelegenheit dazu bot, erwänen die Kristes reise doch niemals, so die jüngeren bibeldichtungen Roland Rother Alexander, nur die kaiserchronik als historisches werk erzält 509, 28—514, 33 den ersten kreuzzug 529, 25—530, 6 den zweiten, der Rother setzt höchstens kenntnis von Constantinopel voraus. vielleicht unter einwirkung der zeitverhältnisse ist der prosaschluss des Tobiassegens entstanden Denkm XLVII 4, 131 daz heilic criuze sî obe dir, daz heilic criuze sî ze dîner zeswen hant und ze dîner winstern hant, und müeze dir ein schirm und ein schilt sîn usf. die hervorhebung des kreuzeszeichens ist wenigstens sonst nicht häufig, und wo sie sich findet ist es mit bezug auf den kampf gegen die ungläubigen, so oft im Roland

6, 2 si chêrten ûf die heiden
si zeichinôten sich mit chrûcen
8, 12 wol ir heiligen pilgerime
nu lât wol schînin
durch waz ir ûz sît komen
unt daz heilige crûce habet genomen.
8, 26 êret daz vil heilige crûce.

sicher eine bekanntschaft mit Palästina setzt die beschreibung des grabes voraus, welches Jakob der Rahel baut, in der bearbeitung der bücher Mosis bei Diemer 31, 24

do hîz er ein grab wurchen,
vil wole hîz er ez bekelchen.
iz mugen alle di virstên
di da inne wellent rîten unde gên
wi schônez stât gemâlôt.

der verfasser muss das bekannte bauwerk, welches für das grab der Rahel gilt, selbst gesehen oder von augenzeugen darüber gehört haben, aber ob die kenntnis erst seit den kreuzfarten, oder schon von früheren pilgerzügen her besteht, das ist nicht auszumachen.

nach allen diesen zeugnissen kann ich den einfluss der kreuzzüge vor 1150 nur für sehr gering erklären und halte die bisher darüber bestehenden meinungen für viel zu hoch gegriffen. nicht anders steht es mit Weinholds behauptung, die abendländer hätten den minnedienst von den Arabern gelernt. die völker, mit denen die kreuzfarer zuerst und vornehmlich bekannt wurden, waren gar keine Araber, sondern die rohen Seldschucken, welche erst kurz vorher die gegenden dort überschwemmt hatten. mit arabischen sitten wurde man allerdings bekannt, etwa seit den zügen Friedrichs II, und seitdem sich die unternehmungen gegen Ägypten richteten. besonders aber in Spanien, und von hier ist auch die ganze vorstellung entlehnt, die Weinhold und andere von den Arabern haben. aber selbst in dem falle, dass die abendländer von den Arabern und schon um 1100 gelernt hätten, so muss man doch fragen, was sie von ihnen lernen konnten. die frauenliebe brauchte der Romane oder Germane nicht erst vom Semiten zu entlehnen und den frauendienst konnte er in Asien nicht finden, denn das verhältnis des Semiten zu seinen frauen — er kann ja deren viele haben — ist rein sinnlich und hat mit dem abstracten minnedienst der ritter nicht die entfernteste verwandtschaft. das weifs jeder, der den Semitismus einigermafsen kennt. und dann braucht man

nur einen blick zu werfen auf die ausdrücke, mit denen der ritter diejenigen belegt, die seine lehrmeister in der liebe sein sollen.

jâ bin ich niht ein heiden

heifst es in einem gedichte unter Dietmars namen MSF 40, 24.

seht daz tæte ein heiden niht

wird in einem Hartman v Aue zugeschriebenen liede gesagt 320, 34, und Albrecht von Johannesdorf meint gar 87, 9

swenne ich von schulden erarne ir zorn
sô bin ich vervluochet vor gote als ein heiden.

die heiden dh die Mohammedaner galten also im 12 jh ungefär als das, was heute die kannibalen sind, und so blieb es bis tief in das 13 jh. die Rabenschlacht beweist das 1080, 3

ez möhte ein wilder heiden
wol immer weinen unde clagen.

ebenso spricht Albrecht von Kemenaten in der Virginal öfter

172, 4 und hetez ein heiden angesehen
dem leit wære von im geschehen
sîn nôt müest in erbarmen.
197, 10 und hete ein wilder heiden
die halben nôt durch uns geliten,
wir müesten ime sagen danc.
996, 10 und hete ein wilder heiden
alle die nôt durch uns geliten,
wir müesten ime des sagen danc.

Excurse und belege.

I (s 3) zu Sperv 30, 4.

swenn er urlobes ger
daz ez im an dem wege niht enwerre.

diesen ausdruck versteht man bekanntlich so: wenn der mensch von der erde abschied nimmt dh stirbt, aber diese bedeutung von urlop ist sonst nicht belegbar. nun wird in der deutung der messegebräuche 357 gesagt, wenn der priester das messegebet gesprochen hat, so hât er urlobes gegert, und eb 514 heifst urlop hân das fortgehen aus der messe. es wird angenommen, dass wärend der messe priester und gemeinde vor gott stehen, der ja im corpus gegenwärtig ist, nachher nehmen sie urloup von ihm. wenn man dazu an den wert denkt, der bei Spervogel und auch sonst auf das kirchengehen gelegt wird, wie sich oben gezeigt hatte, so kann folgendermafsen erklärt werden

und sol iedoch der sêle
under wîlen wesen guot

er soll bisweilen in die kirche gehen

swenn er urlobes ger

so oft er aus der messe fortgeht dh täglich, denn jeden morgen wird sie gehört, gewiss aber vor jeder wichtigen handlung

daz ez im an dem wege niht enwerre

dass er kein unglück auf der reise oder seinen anderen wegen hat. die messe nützt nämlich besonders für den tag, wo man sie gehört hat, nach der lehre der kirche wol nur für diesen

tag, deutung der messegebräuche 89 (der anfang der stelle oben s 2)

begrîfet in des tages der tôt
diu misse hilfet ime ûzer nôt.

zu Sperv 26, 13 wan seit ze hove mære
wie gescheiden wære . . .
Parz 577, 27 diu brâht ze hove mære
daz er bî lebne wære
Roland 215, 8 vil schîre chom ze hove mâre.

II (s 13) urkunden für die von Husen. der name neben dem citat bezeichnet den ersten benutzer, citate one beisatz sind von mir aufgefunden.

Guden cod dipl I 63—65.

Mainz V Id Apr 1124. Adelbert erzbischof von Mainz. das castrum Malsburg wird von Ulrich von Wartbeche der Mainzer kirche geschenkt. ein verwandter, Folcoldus, hat das angefochten, schenkt aber jetzt zur süne seiner vergehen gegen die Mainzer kirche dieser das castrum Scarpenberc. — zeugen: Dudo maioris ecclesie prepositus. S Stephani Richardus. S Victoris Heinricus. S Mariae Anshelmus. Cuno decanus. Cantor Hermannus. magister scolarum Durenbertus. comes Gozwinus. Siboto. Tammo. Waltherus de Husen. de Escenbruche Adelbertus. Siboto. Berengerus. Gozwinus et filius eius Hermannus. filius comitis Bertolfi Sigefridus. filius comitis Hermanni de Saxonia Cunradus. ministerialen.

Guden sylloge variorum diplomatum 6—7. Haupt.

114., Buggo von Worms. den mönchen in Schönau übergibt der propst Siegfried von S Martin das gut Bliggersforst, welches seiner kirche gehört, den selben Schönauer mönchen übergibt propst Gumbert von Nuhusen ein gut in Nuhusen. zeugen: clerus: Godefridus prepositus de Domo. Nibelungus custos. Gumpertus prepositus S Cyriaci. Sigefridus prepositus S Martini. Hermannus magister scolarum. Heinricus decanus. de liberis: Waltherus de Husen. Bliggerus et frater eius Cunradus (de Steinach). de ministe-

NB!

rialibus: Heinricus thelonearius. Gerboto et frater eius Wernherus. Hezelo et frater eius Lutphridus et alii quam plures.

Stumpf acta Moguntina nr 63 (s 65) Heinzel.

erzbischof Arnold von Mainz bestätigt 1157 dem nonnenkloster zu Ichtershausen dessen rechte und freiheiten. zeugen: geistliche. Edelgerus comes de Ilvelt. Marcwardus de Grumbach et filii eius Erwinus comes et frater eius Ernestus. Meinhardus de Muleburc. Folradus et Sifridus de Cranechfelt. Gerungus de Merkisleiben. Waltherus de Husen. Heinricus de Berlestete. Hartungus de Scharphenburc. Wernherus de Bonlant. Hartungus de Erpha. ministerialen.

Beyer urkundenbuch I nr 605.

9. 3. 1158 Trier. das Wormser domcapitel übergibt dem erzbischof Hillin von Trier tauschweise für güter in Partenheim die burg und den hof zu Nassau. zeugen: geistliche. Symon advocatus maioris domus wormatiensis ecclesie. Folmarus comes de Castele. Cunradus comes de Cherberch. Hemicho comes de Boimeneburch. Godefridus comes de Spanheim. Gerlacus comes de Veldenze. Cuono de Malberch. Walterus de Husun. Eberhardus de Burgenesheim. Eberhardus de Steine. Theodericus de Hagene. Walterus de Bruke. Fredericus de Cherberch. Godefridus de Spicesheim. Godefridus de Wolmeringen. Henricus de Bruneshove. ministerialen.

NB.

Guden sylloge 18—19. Haupt.

ausgestellt zu Worms 1159 von Walther v H unter bezeugung des bischofs Konrad v Worms. Walther v H verzichtet auf die vogtei über Rorheim, das dem kloster Schönau bei Heidelberg gehört. er gibt diese vogtei dem Wormser bischof quia proprietas ipsius loci specialiter ad Wormatiensem dyocesim spectat. zeugen: Cunradus Wormatiensis episcopus. Sigefridus prepositus. Heinricus decanus. Odalricus magister scolarum. Simon comes. Boppo comes. Waltherus de Husen. Gerhardus de Schovvemburg (Schauenburg). ministerialen: Wernherus de Wormatia. Richinzo. Johannes. Reimbach de Lobdemberg.

Joannis rer Mog 2, 666—667. Haupt.

Conrad prepositus von S Maria ad gradus in Mainz, in den 60er jaren, (Widder 3, 108 sagt um 1160) verlangt für sich das recht

den advocaten von Osthofen einzusetzen. der frühere advocat klagt bei kaiser Friedrich I, und dieser hat Walther de Husen Wolfram de Steine Wernher de Bolanden zu richtern ernannt. diese sprachen dem propst das eigentum zu.

Guden sylloge 19—21. Haupt.

1165. Heinrich abt v Lorsch übergibt dem kloster Schönau einige orte im gebiet der stadt Virnheim. dafür haben die Schönauer järlich 300 käse, je einen denar wert, zu bezalen, 80 an die kirche in Virnheim, den rest an den Lorscher abt. zeugen: Chunradus Wormatiensis episcopus. Heinricus Laurensis abbas. Chunradus custos de Wimpina. Chunradus Palatinus. Chunradus de Hohinhart et filius eius Chunradus. Waltherus de Husen. Gerhardus de Schovvenburch. Rudolfus de Kiselovve (Kislau). Billungus de Lindenfels. Chunradus de Hirzperg (Hirschberg). Bliggerus de Steinahe et filii eius Bliggerus et Chunradus. Ruothardus de Krutheim (Crautheim). Erpho de Hirzberg.

Guden sylloge 22—24. Widder.

Hantschuhesheim 1165. güter in Grensheim die dem Lorscher kloster gehören und anfangs dem Conrad v Hohenhart dann dem Bligger v Steinach verliehen, aber von beiden abgelehnt sind, werden dem kloster Schönau gegeben. zeugen: Cunradus Wormatiensis episcopus. Cunradus custos de Wimpina. Cunradus de Hohinhart et filius eius Cunradus. Waltherus de Husen. Billungus de Lindenvels. Cunradus de Hirzberch. Blicgerus de Steinahe et filii eius Blicgerus et Cunradus. Gerhardus de Schovvemburch. Rudolfus de Kiselovve. Ruthardus de Crutheim. Erpho de Hirzberch.

Mone zs f d gesch des Oberrheins 9, 285—287. Haupt.

Worms 24. 9. 1165. privilegium über münzrechte für die geschlechter in Worms gegeben von Friedrich I bestätigt von Karl IV 1372. zeugen: Konrad bischof v Worms. Hermann abt zu Fulda. Sigfrit dompropst. Emich propst zu S Paul. Heinrich domdechant. Ulrich herzog v Böhmen. graf Simon v Saarbrücken. Marquart v Branbach und sein gleichnamiger son. graf Emich v Leiningen. Ulrich v Horigen. Ber von Schauenburg. Wernher v Steinsberg. Walther von Hausen. Bernger v Ravenstein. Wer v Bolanden. Konrad Colb schenke und seine brüder Ludwig und Bernger. Ru-

dolf truchsäss der v Scharpinberg. Hirafride (l Hunfrit) und Heinrich v Falkenstein. ministerialen.

Mon Germ II 138—139 legum. Haupt.

constitutio de bonis clericorum decedentium. Friedrich I Worms. VI kal Oct (26 sept) 1165. Wernher canonicus zu S Paul in Worms ist gestorben und hat güter für sein selenheil vermacht. dies testament haben verwandte angefochten. der kaiser bestimmt daher dass jeder, leie und geistlicher, auch wenn er krank sei, zu testaten berechtigt ist, und bestätigt das vorgedachte testament. geistliche zeugen (darunter Cunradus de Hisehuse prepositus. Böhmer vermutet Nuenhusen d i Neuhausen prope Wormatiam). Ulricus dux Boemorum. Marquardus de Grunbac. Symon comes de Sarebruggen. Emicho comes de Lyningen. Ulricus de Horningen. Folmarus comes de Sarewerde. Gotefridus comes de Sponheim. Walterus de Huse. Bertholdus de Sconenburc. Wernherus de Bonelande. ministerialen. Ego Heinricus imperialis aule prothonotarius vice Christiani Moguntinensis electi et archicancellarii recognovi.

Guden cod dipl I 258—259. Varrentrapp.

XVI kal Febr. 17. 1. 1170. Mainz. Christian I. der erzbischof ist zeitweise in Bircken gewesen, das dem kloster Eberbach gehört, und bezeugt dass er hier als gast sich aufgehalten habe, nicht als besitzer. zeugen: Arnoldus maior prepositus und andere geistliche. comes Emicho de Liningen. Conradus Palatinus de Reno. Waltherus de Husen. Wernherus de Bolanden. ministerialen.

Beyer II 37—38. Varrentrapp

1170 erzbischof Christian v Mainz entscheidet in klagesachen des propstes zu Ravengiersburg gegen seinen vogt Friedrich v Heinzenberg über deren gegenseitigen rechte. zeugen: geistliche. Gerlacus comes de Veldenze. Walterus de Husen. Wernherus de Bonlanden. Sifridus prepositus de Boparten. Cuonradus de Boparten. ministerialen.

Joannis 2, 647—648. Haupt.

Christian I 1171 Mainz. festsetzungen über die besetzung der stellen in der kirche zu Beckelheim, deren patronat dem propst Berthold von S Maria ad gradus zusteht. de laicis: Waltherus de

Husun. Gerhardus de Kelberovva. Hugoldus frater noster. Bertoldus de Schonenberg.

Joannis 2, 648—649. Haupt.

Christian I. V non Aug 1171. Mainz. der erzbischof wendet dem collegium von S Maria ad gradus einige einkünfte zu. zeugen: geistliche. Gerlacus comes de Veldenga (Veldenz). Waltherus de Husen et Fridericus filius eius. Dudo camerarius. Cunradus vicedominus. Embrico Ringravius. Arnuldus Rufus de Pinguia. Merbodo de Soulenheim.

Stumpf nr 148. Varrentrapp.

1171 Christian I befreit die güter des nonnenklosters zu Rupertsberg im Rheingau und in allen der Mainzer kirche zugehörigen orten von allen erzbischöflichen steuern. zeugen: geistliche. Gerlacus comes de Veldence. Gerhardus comes de Noringes. Cunradus comes de Bouminburc. Walterus de Husen. Hartmannus de Buotingen. Volmarus de Meti. Wernherus de Boland. ministerialen.

Joannis 2, 520—521. Varrentrapp.

Christian I 1171 Ludwig landgraf v Thüringen hat der kirche S Stephan in Mainz, deren propst sein son Friedrich war, güter vermacht. de laicis liberis: Adelbertus comes de Eberstein. Waltherus de Husen. Hartmannus de Buclingen. de ministerialibus: Wernherus de Bolanden. Dudo camerarius Arnoldus Rufus.

Mon Germ legum II 142—143. Haupt.

VI non Jul. 2. 7. 1173. Speyer. Friedrich I. sententia de bonis clericorum decedentium. ein canonicus von S Victor in Mainz hat krank seine farende habe einigen anderen canonikern vermacht. die Mainzer bürgerschaft hat dies testament bestritten und die verwandten haben den besitz an sich gezogen. der kaiser spricht auch hier den geistlichen das testirrecht zu. z vgl M G leg II 138—139. zeugen: geistliche. Cunradus Palatinus comes Rheni. Hugo comes de Dagesburg. Embricho comes de Liningen. Rupertus comes de Nassowa. Otto comes de Huneburc. Godofridus comes de Spanheim. Ulricus de Horningen. Waltherus de Husen. Wernherus de Bolanden. ministerialen, darunter Hunfridus et Heinricus frater eius de Valkenstein. Sifridus de Lapide. ego Godefredus cancellarius

vice domini Christiani Maguntini archiepiscopi et archicancellarii recognovi.

Baur II nr 11. Heinzel.

1173. vertrag zwischen den brüdern zu Odderburc und der stadt Ibernsheim. zeugen: geistliche. Emicho comes de Liningun et filius eius Eberhardus. Walterus de Husun advocatus eiusdem ville (d i Ibernsheim) et Fridericus filius eius. ministerialen.

Frey und Remling urkunden des klosters Otterberg nr 3. Haupt.

Worms 1173. Philipp erzbischof von Köln vertauscht gefälle zu Münchbischheim an das kloster Otterberg gegen ein gut zu Rode. zeugen: geistliche. Wernherus de Bolanden. comes Emicho de Liningen. Irsutus comes. comes Heinricus de Dietse. Waltherus de Husen. Gerhardus maior advocatus Colonie et alii quam plures.

Joannis 2, 521—522. Haupt.

Christian I Pavia 1175. bestätigung von schenkungen die Friedrich, propst von S Stephan in Mainz son des landgrafen Ludwig von Thüringen, seiner kirche gemacht. zeugen: Heinricus abbas S Albani. Burchardus S Petri prepositus. Heinricus prepositus in Ascafenburg. magister Sigefridus. Folpertus prepositus in Muggestat. prepositus de Spalde magister Rupertus. magister Heinricus de Ascafenburg. Folcnandus eiusdem ecclesie canonicus et custos. comes Regenbodo et frater eius de Bichelingen. Fridericus filius Waltheri de Husen. Conradus Sueuus. Ditherus scultetus in Maguncia.

Baur II nr 12.

Pavia 1175. Christian I bestimmt dass jeder weber in Mainz gegen den erlass von früher dieser zunft auferlegten lasten zwei denare järlich auf dem altar von S Stephan opfere. zeugen: Heinricus abbas ecclesie S Albani. Burcardus ecclesie S Petri prepositus. Heinricus prepositus in Ascafenburg. magister Sigefridus. Folbertus prepositus in Muggestat. Cunradus prepositus de Spalde. magister Heinricus de Ascafenburg. magister Ruobertus notarius archiepiscopi. Folcnandus eiusdem ecclesie canonicus et custos. Wernherus in ecclesia S Victoris canonicus. comes Regenbodo et frater eius Fridericus de Bichelingen. Fridericus filius Walteri de Husen. Cunradus Sueuus.

Beyer II 375. Heinzel.

Allodium domini Walteri de Husun, quod pro remedio anime sue sororibus de S Ruperto (dem Benedictinernonnenkloster Rupertsberg bei Bingen) in Dolgesheim una cum Adelheide uxore sua et Friderico filio suo dedit usf. pro anima domne Adelheidis uxoris supradicti domni Walteri Fridericus filius eorum dedit in Dinenheim usw.

Beyer II 384. Heinzel.

Walterus de Husen pro quo date sunt tres hube et VI iurn agrorum et curtis cum edificiis in Dolgesheim.

orte am Rhein mit dem namen Husen, welche in urkunden des 12 jh und später vorkommen: Ober und Niederhausen an der Nahe, register bei Beyer II. Hausen bei Rhaumen kreis Berncastel, Beyer II 473. Husen bei Essenheim, register bei Stumpf. Husen Moguntinae diœcesis Baur II nr 311. villa de Husen capella de Husen ecclesia Nuhusensis Baur II nr 310. Huosa in pago Coroasco dh Oos bei Büdesheim kreis Prüm, Beyer I nr 59. Ober und Niederhausen an der Appel. kloster Ingelheimershausen Widder 3, 314. eb 2, 317 usf. andere orte Hausen und familien dieses namens, auf welche vd Hagen MS IV, Uhland Walther 6, Lassberg liedersal II s XXXII verwiesen haben, kommen nicht in betracht. zu vergleichen sind auch die von Förstemann namenbuch II 818. 819 und Baur IV register s 52 aufgefürten namen.

III. Steinberg und Oettingen.

1 (s 18). Regesta sive rerum Boicarum autographa edidit CH v Lang IV (1828) seite 337: '1287. Fridericus comes de Truhendingen, cum consensu uxoris Agnetis, vendit Heinrico Abbati Halsprunnensi pro C libris Hallensium, possessiones suas in villis Kunigeshoven (Königshofen) et Brucke (Ober- et Unter-Bruck, praef Wassertrüdingen). Dat. et act. IV Non. (2) Aprilis Ind. XV. Sigillator: Fridericus, frater praedicti comitis, canonicus Babenbergensis. Testes: Hermannus officialis de Steinberg, Wernhardus, notarius Friderici comitis de Truhendingen, plebanus de Gunzenhausen'. ausgestellt ist die urkunde vom grafen und der gräfin von Truhendin-

gen, besiegelt vom bruder des grafen, der eine zeuge ist beamter des ausstellers und wont in einem Truhendingischen orte, woraus Lang grafschaften s 307 mit recht schliefst dass dieser ort, Gunzenhausen, noch zur zeit der urkunde Truhendingisch ist, der letzte zeuge ist beamter in dem nahe bei Gunzenhausen gelegenen Steinberg, welcher einmal den Truhendingen gehörte, also gehört er ihnen noch. das ist eine zweifellose schlusskette.

2 (s 19) Köler am bekannten orte:

In nomine sanctae et individuae trinitatis Lotharius dei gratia tertius Romanorum rex, notum esse volumus tam futuris quam presentibus, quod fideli nostro ministeriali Cuonrado de Hagen ob magnam et studiosam fidelissimi serviminis sui devotionem et exhibitionem nec non uxori suae Luckardi eorumque liberis jugiter in futurum et heredibus in proprium tradidimus terram quandam estimatione septem mansorum sitam in regio foresto nostro driech (Köler erklärt Dry Eych bei Frankfurt) nuncupato inter Suinhagen et Mogonum fluvium iuxta rivum quendam Cunigesbach dictum in banno foresti nostri predicti, quem idem Cuonradus a manu nostra tenet; fecimus aut hoc ea firmitatis integritate et tenore, ut liberam semper habeant facultatem tradendi commutandi posterisque suis relinquendi eandem terram cum omni utilitate quae inde quolibet modo poterit provenire. Huic vero traditioni interfuerunt archiepiscopi: Adelbertus Moguntinensis. Meinherus Treverensis. et episcopi: Bucko Wormaciensis. Sigefridus Spirensis. Stephanus Metensis. Gerhardus abbas Sti Maximini in civitate Treverensi et alii quam plures abbates prepositi religiosi clerici. ex principibus laicis et reliquis nobilibus ac liberis: Willelmus comes de Luzzelenburch. Hermannus comes de Calverlage. Reinoldus comes. Conradus comes. Arnoldus comes. Gerlagus comes. Imeko comes. Gerhardus comes de Honstad. Gerhardus comes des Heinnesberch. Hermannus comes de Salmena et filius eius. Fridericus comes de Sarebrugge. ex nobilibus: Bernhardus vicedominus de Hildenesheim. Conradus Sporelin. Werenhardus de Steinesberch. Gotefridus de Broche. Tiammo et multi nobiles ac liberi. ex ministerialibus regni: Volchmarus dapifer. Cuonradus Bacho pincerna. Conradus Berenhoufed. Conrad de Bochbarden. Nibelungus. Erkenboldus. Siboldus. Waltherus de Vilwilere. Giselbertus de Tri-

buria. Werinherus de Bonlande. Odelricus et frater eius Cuonradus. Richardus. Theodoricus de aq~s (ich verstehe die abkürzung nicht) et Thiepoldus. Herebertus. Justacius. Luitbertus. Arnoldus de Bochbarden. Heinricus. Heinricus Lupus. Hermannus de Blidericheroht. Otto Wigandus et preterea perplures in curia ubi hoc actum est existentes. Et ut haec nostrae traditionis carta et inconvulsa et firma semper permaneat, impressione sigilli nostri eam iussimus insigniri. (LS) Ego Thietmarus notarius vice Adalberti archicapellani recognovi. data V Kl ian anno dominicae incarnationis mill CXXVIII. Actum Wormaciae feliciter.

3 (s 19). Guden cod dipl III 365—367 Ludwig von Otingen 1354 in einem besonders auf Mainz sich erstreckenden landfrieden. — eb 419 derselbe in einer Mainzer urkunde 1357. — eb 429 Ludwig der ältere und Ludwig der jüngere grafen von Oetingen landgrafen im Niedern-Elsass schenken ein gut zu Brumat dem Simund herrn zu Lichtenberg unter autorisation des erzbischofs Gerlach von Mainz 2. 1. 1359.

Joannis rer Mog 2, 160 Conradus de Oetingen dictus von Bitsch 1461 bei einem Mainzer erzbischofsschisma. — eb 1, 706 Ludwig und Friedrich grafen von Oetingen in Mainzer verhandlungen 1392. — eb 1, 718 dieselben brüder 1403. — eb 1, 724 Friedrich v O 1406. — eb 1, 827 Joachim 1518. — eb 1, 897 Wilhelm 1593. — eb 1, 983 Wolfgang 1689.

weniger beweisend sind folgende: Lacomblet II nr 883. III nr 142 anm. III nr 569. IV nr 50. IV nr 102. historia Trevirensis II 525. 767. III 818. Wenck hessische landesgeschichte I 305. II (urkundenbuch) 396.

IV (s 31). heimliche ehen, welche nur der öffentlichen anerkennung entbehrten, scheinen ein eigentum des deutschen altertums zu sein. die ausdrücke, welche sich auf dies verhältnis beziehen, sind schon im 12 jh sprichwörtlich geworden: lob Salomons Denkm XXXV 17, 3 sîn brût dougin undi uberlût. Hartmans glauben 3021 ubir lût unde stille. gradezu

unterscheidet drei arten solcher liebesverhältnisse der Alexander 3362

> ouch weinte di irn amîs
> di da stille was gehît,
> di frowen weinten irn trût
> den si minneten ubir lût.
> di man ze manne solde geben
> der leidete daz leben.
> si weinte alsô sêre
> alse si gehît wêre.

diese sonderbaren unterscheidungen finden ihren commentar bei Ulrich von Liechtenstein, der überhaupt noch viel mehr zur erklärung schwieriger verhältnisse herangezogen werden kann. frauenbuch 618, 11

> si habe man oder ein witwe sî
> oder ein maget. die namen drî
> hab wir: daz vierd sint ledegiu wîp,
> der ouch hât manegiu schœnen lîp:
> die fünften friundîn sint genant.

das erste ist eine verheiratete frau, dann die witwe, darauf das unverheiratete mädchen, die ihrem vater ihrer mutter oder ihren verwandten gehorchen soll, 626, und nicht selbst einen gatten wälen. das ledec wîp ist auch eine unverheiratete, die aber über ihre hand frei verfügen kann, 626f wird sie darin der witwe gleichgestellt. z vgl Walth 47, 24. 69, 19. ganz klar ist die geschichte aber nicht. diu friundinne fünftens ist eine erklärte kebse, ihr wird geraten dem manne so viel wie möglich abzunehmen, damit sie etwas besitze, wenn er sie verlässt, oder sie soll versuchen, dass er sie heirate.

dies auf den Alexander angewandt ergibt folgendes: die frauen, die ir trût weinen sind verheiratete, die man ze manne geben sollte, ist ein maget, ouch weinte diu ir amîs diu da stille was gehît, das ist ein friundinne, aber wol noch nicht mit dem nebensinne des käuflichen.

V (s 32) die Königin von England.

dies lied gibt anlass zu einer geographischen und historischen abschweifung. die hauptsächlichen himmelsrichtungen sind für den Deutschen ost und west, die andern treten dagegen zurück, wie schon ein blick in die wörterbücher zeigt. ein beispiel aus dem 8 jh bieten die anm zu Denkm VIII in oriente et occidente. ich füre die überliferten lat worte an und nicht Haupts übersetzung. es steht nicht einmal fest ob der spielmann deutsch oder latein sprach, ob in versen oder prosa, und doch steht QF 12, 15 in einer dem anschein nach für ein gröſseres publikum bestimmten schrift: 'Zweitens der Spielmann dichtet ein Epigramm. Drittens das Epigramm ist gereimt'. wollte Haupt wirklich, nachdem er quoscunque interpolirt hatte, einen dem lateinischen texte entsprechenden deutschen lifern, so hätte er, wie mir herr prof Sievers mitteilt, wol grammatisch richtig schreiben müssen êrôno gilîhha. die flexion von lîh unterblieb zuerst im nominativ aller geschlechter, doch hat der Muspilli noch 32 dara scal queman chunno kilîhhaz (nach der hs). unflectirt blieb dann der acc masc und neutr, aber im ahd nie der des fem. Muspel 64 daz er rahhôno uuelîhha rehto arteile entspricht genau dem von Haupt vorausgesetzten lat texte, und noch Notker im Boethius schreibt mit sâldolîchero Graff 6, 182. im 8 jh kann niemand êrôno gilîh für einen acc gehalten haben. die ausfürungen in gramm 2, 569f über lîh und gelîh sind meist nicht richtig, wie schon Graff bemerkte.

die eigentliche hauptrichtung des Deutschen war der westen, dahin war sein blick immer gewandt, dort lag alles fremde für ihn, denn dorthin gingen seine seefarten. auch wenn die Nordmannen nach Italien furen, spannten sie zuerst ihre segel westwärts auf, dasselbe taten häufig die kreuzfarer. so heiſst es im Orendel oft, dass er uber sê färt I 13, 2. II 3, 4.

uber des wilden sêwes flôt I 13, 3, und III 1—6 wird ausdrücklich angegeben: er färt von Trier die Mosel und den Rhein hinab in die Nordsee um nach dem heiligen lande zu kommen. daher die erscheinung, dass für den Deutschen westen meer und fremd identische ausdrücke wurden. so in dem Meregarto

ein mere ist geliberôt
in deme wentilmere westerôt.

Westenmeer heifst geradezu die heimat der Minne, der frau Dietwarts, in Dietrichs flucht 899 f. mit vorliebe wird bei dieser himmelsrichtung die ferne bemerkt: Johannes wird nach Patmos gesandt Denkm XLIV 1, 2 sô verre in des meres lant, und Holofernes beim zuge gegen Palästina reit verri hini westir Denkm XXXVII 3, 5. im Rother 1—2 heifst es

bî deme westeren mere
saz ein kuninc der heiz Ruother
eb 918 ein kuninc der heiz Rôther
und sizzet westrit uber mer.

so lange dies mit der geographie übereinstimmt ist es weiter nicht auffällig. aber wenn Salomo die königin von Saba ubir daz meri in iri lant schickt Denkm. XXXV 15, 10, so darf man wol fragen, woher der dichter diese kenntnis hat. der Constantiae civis Suevulus im modus Liebinc wont doch gewiss am Bodensee, aber das ist nicht der Bodensee, auf dem er so verschlagen werden kann, dass er erst nach zwei jaren wiederkehrte, und über den er den nivis natus verkaufen kann, so dass seine wiederkehr nicht zu befürchten ist. (in der bearbeitung zs f d alt 19, 124 wird er in Indien verkauft an einen Ethioper, ebenso an einen Ethioper 19, 240). aber noch mehr im Hildebrandslied

dat sagêtun mî sêolîdantê
westar ubar wentilsêu

das widerspricht bekanntlich dem tatsächlichen verhältnis, Hildebrand ist von Italien zum Hunenkönig, also nach osten

geflohen, sein son kann unmöglich nachricht über ihn von westen erhalten. Lachmann im Rhein museum f phil (1829) III 443 verstund die stelle nicht, ebenso in der abhandlung über das Hildebrandslied s 150 (kl schrr s 434) ein anderer ausdruck ist gar crux interpretum geworden, Heliand (Heyne) 641

êr than sie fôrin westar ford.

Herodes sagt zu den weisen aus dem morgenlande, sie sollten ihm nachricht von dem kinde bringen, ehe sie nach westen fort füren, es müsste heifsen nach osten. darum haben auch Köne und Simrock westan lesen wollen, was gegen beide hss ist. der dichter dachte sich einfach, dass alles was in die fremde geht, sich nach westen wendet, und sprach aus seiner gewönlichen ortsanschauung an der Weser one daran zu denken, dass diese für andere länder nicht zutreffen könne.

das meer, über welches man in die fremde geht, war dem Deutschen der Atlantische ocean mit der Nordsee, von letzterer hat auch Fruot von über mer seinen ursprung. ganz ebenso wird in der Chanson de Roland 67 (Müller) Malbien d'ultre mer durch diesen zusatz als ein Engelländer bezeichnet. dem pfaffen Konrad war das nicht verständlich, er setzte von deme mer 18, 20. denn seit dem 12 jh bedeutet daz mer, besonders in folge der kreuzzüge aber auch schon vorher, das Mittelländische. so kam es, dass der ausdruck Nib 1184, 2 von der Elbe unz an daz mer später nicht mehr verstanden wurde und sinnlos entstellt in der hs C lautet ûf bî Elbe unz an daz mer. die Ostsee kann damit nicht gemeint sein, wie das mhd wb will, aber auch nicht das Mittelländische meer kann so bezeichnet werden, denn die Elbe hinauf kommt keiner ans meer und ûf bî Elbe heifst nicht den fluss hinab.

ich habe noch einige parallelen zu unserm liede. der reim darben : armen glauben 2040.

eb 2506	wêr di werlt elle
	in sîner gewelde
	unde solde tûsint jâr leben
eb 2853	unde wêre di werlt elle
	al rôt guldîn.
warnung 775	het ir elliu diu rîche
	unt al die werlt gewalticlîche.
Roland 12, 6	wâren di berge alle guldîn
	daz ne mohte in vrume sîn
	dine heter alle niht genomen.

es handelt sich jetzt noch um die beziehung dieses gedichts auf Eleonore von Poitou. ich kann nicht verhehlen, dass ich diese lange bezweifelt habe und auf verschiedene andere personen riet, zuerst auf Mathilde, Eleonorens tochter und frau Heinrichs des löwen, seit 1167 oder 1168 in Deutschland, gestorben 1189, die c 1184 von Bertran de Born besungen wurde und als princessin auch königin heifsen kann. in diesem falle könnte ihr späterer gemahl Heinrich selbst der dichter sein und es bedarf nur der erinnerung an die dem kaiser Heinrich mit sicherheit zugehörigen strophen, um eine solche vermutung nicht für ganz unwarscheinlich zu erklären. dann Eleonorens schwiegermutter Adelheid oder Mathilde, tochter Heinrichs von England und frau kaiser Heinrichs V. nach ihres ersten mannes tode ging sie von vielen Deutschen umworben in ihre heimat zurück und heiratete 1129 den grafen Geoffroy von Anjou, mit dem sie später den englischen thron bestieg. auch sie war eine weltberümte schönheit. denn schwierig ist die beziehung auf Eleonore immerhin, viel verwickelter als Scherer in seinen neuesten schriften annimmt, und wenn wir vorläufig bei ihr stehen bleiben, so ist es nur, weil so leicht nichts besseres an stelle davon gesetzt werden kann. auf keinen fall ist die im MSF abgedruckte bemerkung Lachmanns brauchbar, dass die Deutschen sie 1147 als königin von Frankreich kennen gelernt und nach

1154 als königin von England gepriesen haben, die zeit ist denn doch zu lang. ihr rum wurde ja genügend durch ihren hofdichter Bernart verbreitet. aber Scherers herbeiziehung der von Bartsch schon längst citirten worte plus Franciae regina scheint doch entscheidend. dazu kommt das zeugnis der historiker, besonders des Gerhoh von Reichersberg de investigatione antichristi 160, welches beweist, dass man das schicksal dieser person noch bis in die 60er jare mit aufmerksamem auge in Deutschland verfolgte.

VI (s 34). verhältnis von mann und frau im 12 jh.

stark ausgeprägt ist die activität der frau in den versen der Tegernseer briefstellerin, sie sind zugleich ein beweis dafür, dass im 12 jh und grade bei frauen in erregtem zustande der übergang aus der prosa in die gebundene rede sehr leicht war. es hat sogar den anschein, dass die dame strophen bilden wollte, man muss nur die verse absetzen wie bei Hoffmann fdgrb 2, 146

wande ich mohte dir deste wirs gevallen
ob ich mich prosternerem in allen
den ich guotlîchen zuospriche
wande dû mir daz verkêret hâst
notabilis factus es mihi.

desne soltû tûn niemêre
friunt volge dû mîner lêre
diu nemac dir gescaden niet
wande wârest dû mir niet liep

ego permitterem
te currere in voraginem
ut ita dicam ignorantiae et cecitatis
desne bist abe du niet wert
quia in te sunt fructus honoris et honestatis.

ich habete dir wol mêre gescriben
niuwan daz du bist also wole getriben,
quod scis colligere multa de paucis
stâtich und sâlich du iemer wis.

es kann zufall sein, dass die 18 zeilen den eindruck einer gewissen regelmäfsigkeit machen, aber möglich ist auch, dass absicht vorlag. die 5 ersten verse bilden zunächst eine strophe mit der reimstellung a a b c b, wie die von der königin von Engelland, das würde nicht zu bezweifeln sein, wenn die strophe allein überlifert wäre, denn der sinn ist völlig abgeschlossen. dasselbe gilt von den 4 letzten zeilen mit reimstellung a a b b, die zweite strophe ist der vierten, die dritte der ersten gleich, freilich geht die zweite in die dritte über. zu bemerken ist auch, dass sogar das reimgeschlecht stimmt, ausgenommen das erste reimpar der fünfzeiligen strophe. hier würde also ein vierstrophiges lied mit zwei tönen vorligen, welches in zukunft der älteren liederdichtung zugerechnet werden kann.

dass der angriff in liebessachen von der weiblichen seite ausging, bezeugen auch die erzälenden gedichte, so der Rother 1909

wande diu magit so vil vernam
daz sie den tuginthaftin man
von aller slahte sinne
in ir herzen begunde minnen.
noch dan was sie ime vermide.
sint gewan sie mit deme helede
manige werltwunne
unde ouch truobe dar under.

vergleichbar ist das verhältnis der Kriemhild zu Sigfrid, ehe er sie gesehen hatte nach der erzälung der Nibelungen. der reim minne : sinne ist wie schon andere oben aufgefürte formelhaft geworden, glauben 3720 minnen : mit allen iren sinnen.

Rother 1947 dir imbûtit holde minne
mîn vrowe diu kuninginne
unde ist dir vriuntshefte undertân.
du salt hin zo ir gân
dar wil diu magit zwâre
dich selve wole infân,
niht wane durch dîn êre,
aller triuwin hêrre.
des mach du vil gewis sîn
an der juncvrowen min.

Alexander 6525 dir entbûtit unse frowe
ane valsc mit rehter trûwe
ir dienist unde alliz liep.
si hât gesant dir einen brief
unde hêrlîche linwât
phellil unde cyndât.

aber wenige jarzehnte später erhält das weib dem manne gegenüber eine ganz veränderte stellung.

ich bræche ê der wîbe site,
swie selten wîp mannes bite,
ich bæte iuwer ê,

sagt Laudine zum Iwein, 2329. jetzt ist es nicht mehr recht, dass die frau um den mann wirbt, jetzt soll der mann die frau um ihre liebe anflehen. kurz vorher noch die alte germanische auffassung, welche dem weibe eine untergeordnete wenn auch geachtete stellung anweist, jetzt die seitdem herrschende ansicht, welche das weib zur krone der schöpfung macht. im Alexander S finden sich gegenüber den stellen, welche noch von der alten auffassung ausgehen, auch belege eines völlig ritterlichen minnedienstes

5529 do enbôt ich der frowen
mîn dienist mit allen trûwen

6473 ih enbôt ir kuninginnen
mîne holde minne

2915 . . . daz ich dînem wîbe

habe getân ze gûte
da genôz si mîner mûter
wandih durch ir liebe
allen wîben gerne diene.

VII (s 35). friede war selten, als etwas merkwürdiges sagt die kaiserchronik von Lothar dem Sachsen

526, 22 bî im was der fride guot
diu erde wol ir wuocher truoc,

und es zeugt auch gerade nicht von sehr friedlichen zeiten, wenn der verfasser des lobes Salomons zu dessen rume sagt Denkm XXXV 19, 1

bî Salmônis zîtin
was sulch vridi undir lûtin,
suelich enti dir man wolti varin
urlougis wart nî man giwari:
dî heriverti wârin stilli.
dô dagitin dî helidi snelli.
urlougis wart nîni giphaht
man ni stillit iz mit sînir craft,
alsiz got selbi gibôt.
dô richsôti rex pâcificus.

VIII (s 35f) rittertum

1. im Rudlieb

1, 9 in mortem se pro dominis dat
seu bello seu venatu seu quolibet actu.

aber für diese treue hat der auch anspruch auf ein beneficium, wie L Schmid Hartman v Aue s 9 ausgefürt hat, und da sie ihm dies trotz wiederholtem versprechen nicht gewären, so darf er sie verlassen.

1, 12 semper promittunt promissaque dissimulabant
3, 289 quae tibi promittunt domini si sic ea volvunt
consilior videas venias quin neve relinquas

3, 536 ... si velint domini quae polliciti sunt.
qui si fallant te decet ut fallantur a te
nec famuleris eis totiens delusus ab illis.

2. in deutschen gedichten seit dem 11 jh.

der rîter in der bedeutung ritter erscheint zuerst in den büchern Mosis W 5068 (fdgrb 72, 19) und dann in allen späteren gedichten. genesis 77, 7. 101, 29. exodus 139, 12. Roland 157, 23. 168, 16. 175, 13. 212, 20. Rother 131. 239. 278. 490. 745. 791. 1331. 1446. 1484. 1515. 1560. 1870. 2048. 2109. 2156. 2173. 2434. 2487. 2673. 2966. 2989. 3066. 3155. 3212. 3337. 3404. kaiserchronik 36, 12. 125, 22. 129, 10. 132, 12. 140, 19. 144, 28. 177, 3. 208, 24. 248, 16. 521, 7. Alexander S 182. 243. 482. 1287. 1716. 1718. 1729. 1762. 1773. 2211. 4374. 4949. 5958. Alexander V 187, 9. 188, 26. 194, 19. 209, 2. 218, 18. 219, 16. 220, 5. 224, 14. Traugemundslied Denkm XLVIII 7, 6. 8, 6 sonst in den Denkm nirgend.

rîterschaft (was zum ritter gehört) bücher Mosis 7403 (fdgrb 100, 32) exodus 137, 18. (anzal ritter) Roland 206, 25. Rother 246. kchr 4, 22. 15, 31. 149, 30. (turnier) Roland 9, 20. kchr 140, 12.

rîterlîch (nach weise eines ritters, herrlich, schön) Roland 173, 1. 176, 17. 198, 7. 272, 22. 282, 17. Rother 1366. 1824. kchr 133, 22. Alexander 174. 430. 1888. 6048.

dînistmin im lob Salomons Denkm XXXV 18, 1.

ein burcgrâvi in der Judith, Denkm XXXVII 6, 1, in Bethanien bei der belagerung durch Holofernes.

IX (s 42). das höfische wesen.

die ahd citate sind aus Graff IV 828 f.

h o f bedeutet domus Jovis Martianus Capella, tecta Jovis eb, hortus regis seit dem 10 jh, palatium Jovis Mart Cap, comitatus im 10 jh. châmen ze hove palatium petiverunt Mart Cap, uuâren ze hove circa Jovem eb, in Jovis hove in Jovis

consistorio eb, sô iz ze hove zâme eb, ze hova ad comitatum. prolog zu Notkers Boethius (Graff seite 1) to uuard taz ten cheiser lusta daz er Dioterichen uriuntlicho ze houe ladeta tara ze dero mârun Constantinopoli. seit dem Ausgange des 11 jh ist es in dieser bedeutung ununterbrochen in allen gedichten, doch lässt sich die ursprüngliche bedeutung nicht überall von der übertragenen sondern. bücher Mosis W 4280. 4926. 5252. 5845. 7164. (fdgrb 62, 29. 70, 27. 74, 24. 81, 36. 98, 4) K 33, 10. 73, 4. 75, 16. genesis 89, 18. 99, 21. 104, 26. 113, 12. exodus 134, 9. 139, 15. 146, 31. Roland 8, 11. 14, 34. 15, 8. 30, 6. 34, 17. 36, 15. 38, 6. 44, 8. 45, 11. 85, 24. 93, 1. 102, 18. 103, 21. 104, 17. 128, 14. 213, 30. 215, 8. 246, 8. 262, 32. 295, 29. 296, 2, 5. 307, 8. 309, 13, 21. Rother 15. 134. 151. 208. 234. 245. 270. 499. 540. 627. 639. 675. 703. 729. 886. 926. 939. 1085. 1149. 1257. 1310. 1315. 1441. 1482. 1493. 1545. 1579. 1592. 1621. 1648. 1702. 1738. 1744. 1781. 1810. 1983. 2001. 2148. 2154. 2171. 2484. 2982. 3706. 3723. 4580. 4789. 4800. 4916. kaiserchronik 38, 13. 41, 17. 127, 26. 137, 26. 139, 9, 27. 169, 22. 176, 6. 177, 5. 178, 21. 191, 26. 204, 23, 24. 207, 18. 208, 2. 209, 6, 22. 210, 6. 212, 29. 213, 15, 19. 247, 19. 256, 32. 309, 22. 327, 11. 358, 1. 365, 22. 366, 4, 7, 368, 15. 370, 29. 371, 2. 373, 10. 391, 24. 412, 20. 427, 1. 438, 12. 442, 23. 443, 19. 444, 29. 463, 5, 8, 26. 465, 19, 32. 467, 6, 8. 472, 9. 476, 1. 479, 32. 482, 25. 492, 26. 493, 24. 494, 2. 495, 9. 503, 33. 504, 30. 508, 12. 516, 2. 517, 10. 527, 18. Alexander V 185, 2. 203, 11. 225, 21. S 6041. 6062.

sedelhof Anno 502. kchr 12, 30. 471, 4.

hovestat kchr 319, 32. 320, 4.

hobeknehte glauben 2078.

hovejungere hofjunker in den niederdeutschen glossae Junii, 8—9 jh.

hovelinc in Heinrichs summarium 12 jh, und in einem vocabular des 11 jh.

hoveman Rother 1092. 1167. 1273.

hovevart hoveverte Roland 60, 14. kchr 368, 21.

hovespràche Rother 640 bedeutet vorladung an den hof, aber nicht, wie im mhd handwb 1, 1369 angegeben wird 'sva hoverede hofsprache colloquium cúriale.' dieselbe bedeutung hat diu sprâche allein Roland 17, 8 zuo Ache da gebiete er sîne sprâche, 25, 16 gebiut dîne sprâche an dîneme stuole ce Ache.

hovelich glossae Lindenbrogii bei Eccard Franc orient. 10 jh.

hovebâre Roland 179, 23. Rother 4316.

hovesc hubisch kchr 133, 23. 140, 14. 141, 28. Alexander 3807. zuerst in den schon angefürten glossae Junii, wo redimicula mit hovesce bendelen übersetzt wird, höfische oder hübsche stirnbänder der frauen.

hubiscâre (hovescâre) eine erweiterung von hovesc mit derselben bedeutung Roland 200, 11.

hovisheit hubischheit Rother 3776. Alexander 5281. 6037.

hovesken unzucht treiben kchr 399, 30. 507, 28 das mhd hwb versteht diesen ausdruck falsch

ze aller jungest kom iz sus
daz der chunich Justinianus
gehofescet mit ainer frouwen
di beslief er tougen.
507, 28 unkûsce er sich underwant
er rait hovescen in diu lant
er hônde di edelen frouwen.

merker Rother 1995.

nîder kchr 472, 9.

X (s 44) frauenstrophen.

ich nehme an, dass es echte frauenstrophen gibt, aber oft sprach der ritter in seinem liede einfach nur das aus, was ihm die frau gesagt hatte, und daher ist die entscheidung

so schwer zwischen echten und fingirten. für diese auffassung sprechen ausdrücke wie 5, 6 sprach daz minneclîche wîp 6, 5 sprach ein wîp ua, besonders aber der wechsel unter den Kürnbergsliedern 8, 9: der erste teil gehört dem ritter, der zweite der frau, die form des ganzen aber wieder dem ritter. z vgl Paul-Braune 2, 416. noch merkwürdiger sind drei strophen unter Eist 40, 19—41, 6 die Haupt als ein lied aufgefasst hat. das ist aber, wenn ein lied innern zusammenhang voraussetzt, nicht möglich, 40, 34 und 41, 6 sagen gerade das gegenteil aus und können entweder nicht zusammen von einer sache und zu derselben zeit reden, oder nicht vom selben manne sein. nun sind zwei möglichkeiten: die strophen gehören vielleicht gar nicht zusammen. dass sie zusammengestellt sind, erklärt sich aufserdem, dass sie gleichen ton haben, auch aus zufälligen übereinstimmungen, bei str 1 und 2 in den beiden ersten und in der letzten zeile, wärend die 2 und 3 str änlichkeit des ausdrucks in der letzten zeile zeigen. gleichheit im ausdruck ist auch in andern strophen der sammlung Dietmars, die nicht ein lied bilden, 39, 2, 9, 16 sogar ein refrain. warscheinlich ist aber, dass die beiden ersten strophen zusammen gehören, durch diese wurde eine frau stark verdächtigt, der ritter rümte sich 40, 34 sehr wesentlicher dinge, da antwortet ihm die frau und erklärt ihn für einen lügner. dann hätten wir hier eine echte frauenstrophe, und als solche sie aufzufassen wäre der sache am angemessensten. die scheltworte im munde einer frau sind charakteristisch, von einem manne über sich selbst gesagt klingen sie lächerlich. ich halte für möglich, dass die frau auch ihre worte in die uns überliferte form gebracht hat, beim streite haben auch Walther und Reinmar denselben ton, aber sicherer scheint es anzunehmen: die frau hat diese worte gesprochen und der mann hat sie in der strophe wiedergegeben.

BERLIN.
Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht)
Adler-Strasse 12.

Ruper[illegible]
Berg
Alt B[illegible]

Ma
Ob. Ingelheim
Ruperts Berg
Bingen
Selz
Nahe
Appel
Kreuznach
Alt Bamberg
Neu Bamberg
Odernheim
Niederhausen
Alzey
Westho
Uberhausen
Kirchheim Boland
Donners Berg
Bolanden
Pfrim
Falkenstein
Eis
Stauf
Neuleiningen
Altleiningen

Zum Spervogel.
Husen Stauf
Steinsberg.

Em Henrici autogr.